

Zu Besuch bei BJV-Mitglied Fritz Egner

Einblicke in Bayerns Startup-Szene

Mitgliederversammlung: Neue Formate

BJV-Stipendiat tourte schon als Popsänger

www.bjv.de / www.djv.de

Leidenschaft ein Leben lang Wie Journalisten mit dem Älterwerden umgehen



Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 18 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

A

AFAG Messen und
Ausstellungen (MA)
AUDI (U)

B/C

Bauindustrie Bayern/
Bayerischer
Bauindustrieverband (VB)
Bayerische
Landesärztekammer (K)
Bayerische
Landeszahnärztekammer (K)
Bayerischer Jagdverband (VB)
Bayerngas (E)
Bayernhafen (VK)
Bayernwerk (E)
Bischöfliche Aktion Adveniat (SK)
BMW Group (U)

D

DIEHL Diehl Stiftung (U)

E

Erdgas Schwaben (E)
E-T-A Elektrotechnische
Apparate (U)

F

Flughafen München (VK)

G/H

GVB Genossenschaftsverband
Bayern (F)
Hanns-Seidel-Stiftung (BW)

I/J/K

Interhyp Gruppe (F)
Klinikgruppe Enzensberg (U)

L/M

LEW Lechwerke (E)
LMU Ludwig-Maximilians-
Universität München (BW)

N

N-ERGIE (E)
NÜRNBERGER
Versicherungsgruppe (V)
NürnbergMesse (MA)

O/P/R

OMV Deutschland (U)

S

Sparkassenverband Bayern (F)
St. Theresien-Krankenhaus
Nürnberg (U)
StWN Städtische Werke
Nürnberg (U)
Süddeutscher Verband
reisender Schausteller und
Handelsleute (VB)

swa Stadtwerke Augsburg
Holding (E)

T/U

TÜV Rheinland (U)
TUM Technische Universität
München (BW)

V

VAG Verkehrs-
Aktiengesellschaft (VK)
VdK Bayern Sozialverband (SK)
Versicherungskammer Bayern (V)
VGN Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg (VK)

W

wbg Nürnberg Immobilien (U)

Dank auch den Sonderinserenten:

- AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH
- Akademie der Bayerischen
Presse
- GVB Genossenschaftsverband
Bayern
- Presse-Versorgung
(Versorgungswerk der Presse)



Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1350,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81/29 99-477, Fax 091 81/29 99-479, robert.macher@mediasued.de

Offen, ein Arbeitsleben lang



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin
Foto: Stefan Gregor

Es war seinerzeit mein erster Tag in der neuen Lokalredaktion. Deren Chef legte mir im Laufe des Nachmittags seinen Artikel auf den Tisch und forderte von mir, der jungen Volontärin, ehrliche Rückmeldung ein. Er, der auf gut 35 Jahre mehr Berufserfahrung blickte, nahm meine Kritik offen an. Und eben darum sollte es gehen, treffen Generationen aufeinander: um Offenheit, um Wertschätzung. Beidseitig. In mancher Redaktion tun sich ältere Kolleg*innen allerdings oft immer schwerer und fühlen sich ein Stück weit abserviert. Die digitale Welt scheint jung-dynamische Kräfte zu verlangen, wie unser Auftakttext zur Titelgestreckte zeigt. In weiteren Artikeln geht es um Modelle eines flexiblen Berufsausstiegs, um Beispiele, wie sich Freiberufler*innen fürs Älterwerden wappnen und um die Frage, was sich junge Journalist*innen von älteren Kolleg*innen wünschen – und umgekehrt. Doch sollten wir schreiben, „bis dass das Schicksal uns die Finger lähmt“? Dazu zwei Meinungen. **Ab Seite 8**

Ein Schreiben des Innenministeriums legt die Sorge nah, dass immer mehr Tagesordnungspunkte in Stadt- und Gemeinderäten in den nichtöffentlichen Teil verschoben werden könnten. Der BJV hat nachgefragt. **Ab Seite 6**

Anfang März wird die Mitgliederversammlung erneut in Pullach tagen. Zusammenbringen will BJV-Chef Michael Busch, wie Journalist*innen in ihrer Arbeit behindert werden. Die Bedrohung der Pressefreiheit fange im Kleinen an, sagt er. **Seite 34**

In der Reportage-Reihe „Uncovered“ auf *Pro Sieben* berichtet Thilo Mischke von den Krisenherden der Welt – Emotionen und Angstschweißflecken inklusive. **Ab Seite 41**

Unser Titelbild

Joachim Rehle liebt seine Arbeit als Fotojournalist. Die Kamera eines Tages aus der Hand zu legen kann sich der 69-Jährige nicht vorstellen. Und trotzdem bringt das Alter im Arbeitsalltag Herausforderungen mit sich: Die Bildbearbeitung geht nicht mehr so leicht von der Hand wie früher, Bildschirmarbeit strengt zunehmend an, wie auf **Seite 8** zu sehen ist. Ganz zu schweigen von all den digitalen Neuerungen, mit denen sich Joachim Rehle konfrontiert sieht. Kein



Michaela Handrek-Rehle
Foto: Martin Hangen

Wunder also, dass die Eichenauer Fotografin **Michaela Handrek-Rehle** sofort an ihren Vater dachte, als sie geschildert bekam, worum es in der Titelstrecke des *BJVreports* gehen wird. Den Silvesterbesuch nutzte sie, um ihren Vater bei seiner Arbeit fotografierend zu begleiten. Seit mehr als 20 Jahren arbeitet sie – in den Fußstapfen ihres Vaters – als Fotografin. Seit 2002 ist sie unter anderem für die Nachrichtenagenturen Thomson Reuters und Bloomberg unterwegs. Ihre Schwerpunkte: Reportagen, Porträts, Sport, Produkt-Fotografie.

Kaleidoskop

- 4 Medienköpfe
- 5 Social Media auf Papier

Verband

- 6 Weiterer Schritt in die Nicht-Öffentlichkeit
Vor allem Lokaljournalisten verärgert ein Schreiben des Freistaats

Titel

- 8 Was zählt schon noch Erfahrung?
*Ältere Kolleg*innen tun sich heute oft schwerer, sich zu behaupten*
- 11 Gleitender Übergang
Auch wenn Rente bezogen wird, darf weitergearbeitet werden
- 12 Gleich nach dem Berufseinstieg loslegen
*Freie Journalist*innen erzählen, wie Sie sich fürs Alter wappnen*
- 14 „Mehr Verständnis füreinander“
Was sich Jung und Älter gegenseitig wünschen
- 16 Schreiben, bis das Schicksal die Finger lähmt
Zwei Meinungen
- 17 Pressestellen

Medienszene

- 22 „Andere“ Geschichten von Lokaljournalist*innen weltweit
Neuigkeiten aus der Startup-Szene
- 24 Die im Dunkeln sieht man nicht
Wenn Politiker in den Medien aus der Anonymität heraus attackieren
- 26 Leserbriefe/Impressum

Verband

- 27 Vergessene Chronistenpflicht
Auf ein Wort mit Michael Busch
- 28 Aus dem Verbandsleben
- 30 Der Plattenbändiger
Office Story: Zu Besuch bei Fritz Egner
- 32 Das Schlüsselmoment, als alles anders war
Ein Gespräch mit André Hörmeyer, Stipendiat des BJV
- 33 Der harte Kampf um eine gute Ausbildung
BJV-Geschichte(n): Vom Ringen um den ersten Volontärstarif
- 34 Pressefreiheit im Isartal
Vorschau auf die Mitgliederversammlung im März in Pullach

Service

- 35 Recht
Gemeinden müssen der Presse – fast immer – Auskunft geben
- 36 BSW-Seminare 2020
- 38 Unsere Tipps

Zur Person

- 39 Jubilare
- 40 Nachrufe

Sagen Sie mal ...

- 41 „Auf die Kugel hätte ich verzichten können“
Thilo Mischke berichtet von den Krisenherden der Welt. ro Sieben lasse ihm dabei „unfassbare Freiheiten“, erzählt er.



Foto: SPORT1 | Susann Bongart

Pit Gottschalk (@pitgottschalk), einst Chefredakteur der *Sportbild* und Sportchef bei Funke, hat im Januar die Chefredaktion von *Sport 1* übernommen mit Gesamtverantwortung für TV und Online. Digital-Chef **Axel Schrüfer** hatte den Ismaninger Sender nach nur einem Jahr verlassen. Neue Mitglieder der Chefredaktion sind **Dirc Seemann** und **Matthias Becker**. **Almut Meffert** ist neue Programmchefin. Für *Sport 1* setzt Gottschalk seinen Fußball-Newsletter „Fever Pitch“ fort.

Andrea Rexer (@andrearexer) und das *Handelsblatt* gehen getrennte Wege. Die Leiterin des Großressorts Unternehmen & Märkte war erst im November 2018 von der *Süddeutschen Zeitung* nach Düsseldorf gewechselt. Unstimmigkeiten mit der Chefredaktion sollen der Grund sein. Die gebürtige Bayerin vertrat das *Handelsblatt* auch nach außen in Talkshows und Presseclubs.



Foto: BR Ralf Wischewski

Sylvie Stephan (@sylvie_stephan), bislang Unternehmenssprecherin beim *Bayerischen Rundfunk*, leitet seit Februar den Programmbereich Kultur des Senders. Die 51-Jährige folgt auf **Anke Mai**, die zum SWR wechselt. Unter Stephans Leitung soll sich die Kultur zum vollständig trimedial arbeitenden Ressort entwickeln.

Moritz von Laffert, bis Ende 2018 Deutschlandchef von Condé Nast, wird Partner beim Münchner Berater Proventis. Die Firma berät Mittelständler bei Übernahmen. Bereits bei Condé Nast International war Laffert für Akquisitionen verantwortlich.

Christian Garrels (@c_garrels), Ex-Kommunikator des ADAC, verantwortet seit Januar die PR beim Ta-



Foto: Jana Islinger

Führungsteam komplett: **Gregor Peter Schmitz** (dritter von links), Chefredakteur der *Augsburger Allgemeine*, hat sich (auch weibliche) Unterstützung an die Spitze geholt. Zu seinen Stellvertreter*innen gehören seit Dezember **Andrea Kümpfbeck** (Mitte), die neben dem Riesenressort Bayern und Welt die Lokalausgaben koordiniert, sowie Digitalstrategie **Yannick Dillinger** (vierter von links), ehemals *Schwäbische Zeitung*. Neue „Mitglieder der Chefredaktion“ und damit Chefplaner*innen für Print sowie alle AZ-Kanäle sind (von links): **Margit Hufnagel** aus Politik und Wirtschaft, CvD **Rudi Wais**, Politik-Chef **Michael Stifter**, Projektmanager **Tobias Schaumann** und **Sarah Schierack**, Leiterin Digital-Redaktion.

Foto: Daniela Kreisli

bakkonzern Philip Morris in München. Der frühere Springer-Mann verließ den Autoclub im vorigen Sommer nach sieben Jahren. Seine Aufgaben dort hat bis auf Weiteres **Martin Kunz** von der *ADAC Motorwelt* übernommen.

Wolfram Winter (@wolframwinter), vormals Sprecher von *Sky*, gehört mit **Andreas Fünfgeld** zum neuen, 15-köpfigen PR-Stab von WDR-Intendant Tom Buhrow, der zu Jahresbeginn den ARD-Vorsitz übernommen hat und den 2021 wohl steigenden Rundfunkbeitrag „verkaufen“ muss.



Foto: ProSiebenSat.1 Martin Saunweber

Annette Kümmel (@kuemmel), bei ProSiebenSat.1 bisher zuständig für Regierungsbeziehungen, baut das neue Ressort Nachhaltigkeit auf. Damit will der Konzern zum Klimaschutz beitragen. Als Chief Sustainability Officer soll Kümmel unter



Foto: Frank Henewacker

anderem Wege finden, um den CO₂-Ausstoß bei Produktionen zu senken und weniger Plastik zu verwenden. **Christian Nitsche** (@c_nitsche), Chefredakteur des *BR*, moderiert die „Münchner Runde“ nun allein und nicht mehr im Wechsel mit **Ursula Heller**. Die personelle Veränderung sorgt im Sender für Unmut; sie geht einher mit einer Auffrischung der Studio-Optik. Im Januar hatte die 24 Jahre alte Polit-Talkshow Premiere im neuen Set. **Julia Bönisch** (@juliaboenisch), bis Oktober Digital-Chefin der *Süddeutschen Zeitung*, tritt im März bei der Stiftung Warentest die neu geschaffene Stelle Bereichsleiterin Digitale Transformation und Publikationen an. Die 39-Jährige wird damit zugleich Mitglied der Geschäftsleitung unter Vorstand Hubertus Primus.

Nadine Nordmann hat bei Bauer Media eine neue Aufgabe: Die langjährige *Bravo*-Chefin ist jetzt Chefredakteurin für Entwicklungsprojekte. Zuletzt leitete sie die Magazine *Joy* und *Shape*, bis der Verlag die Marken mit *Closer* und *InTouch* von München nach Hamburg abzog.



Werner Siefer, 55, ist neuer Chefredakteur von *National Geographic*. Der Biologe kommt von Burda; dort

hat er zuletzt die Redaktion von *Focus Gesundheit* geleitet. **Claudia Eilers** ist seine Stellvertreterin. Die deutsche Ausgabe des amerikanischen Wissensmagazins erscheint seit Januar in Lizenz beim Verlagshaus GeraNova Bruckmann in München.

Ines Thomas, bei Condé Nast bis zu ihrer Elternzeit 2019 zehn Jahre Pressesprecherin, hat sich als Business Coach und Kommunikationsberaterin selbstständig gemacht. Erster Partner ihrer Münchner Beratung ist die Agentur FutureStory von Ex-*Wired*-Chef **Nikolaus Röttger**.

Julia Stern, Münchner Digitalexpertin, hat ihren Posten als Vorständin für Online-Marketing bei 1&1 verlassen und arbeitet jetzt für Google als Director Media, Technology und Startups. Der Tech-Konzern plant für den Standort München laut *FAZ* 1.500 Neueinstellungen.



Foto: Markus Konvalin

Thomas Gottschalk, herbstblonde Moderationskraft bei *Bayern 1* und Literaturerklärer im *BR*-Fernsehen („Gottschalk liest“), bietet seine Dienste jetzt *SWR3* in Baden-Baden an. Dort moderiert und podcastet er („Die Schöne und das Biest“). Außerdem soll er Formatideen fürs *SWR*-Fernsehen entwickeln. *Senta Krasser*

Bayerischer Rundfunk: Auf und Ab im Digitalen

Eine ambitionierte Bürgerrecherche und mangelnder Rückhalt

Von Thomas Mrazek

„Wem gehört die Stadt?“. Unter diesem Motto startete der Bayerische Rundfunk Mitte Januar gemeinsam mit dem Recherchezentrum Correctiv eine sechswöchige Bürgerrecherche in Augsburg, München und Würzburg (br.de/wemgehört). Es geht um das Thema Wohnen und Mieten. Ziel sei es, mit der Recherche mehr Transparenz auf dem Immobilienmarkt zu schaffen. Bei diesem Crowdsourcing können die Bürger*innen den Journalist*innen Informationen zu ihrem Wohnverhältnis liefern und ihre Mietgeschichte erzählen.

Die Daten werden im Crowdnewsroom von Correctiv abgefragt, auch werden die Teilnehmer*innen aufgefordert, Belege für ihr Wohnverhältnis online hochzuladen: „Dokument (zum Beispiel als Handyfoto/Scan), aus dem der Name des Eigentümers und ihre Adresse hervorgehen. Sie können persönliche Daten in dem Dokument schwärzen.“

Ziel dieser Recherche mit Hilfe der Bürger*innen sei es, herauszufinden, welche Rolle institutionelle Anleger*innen und ausländische Investor*innen am Markt spielen, wo das investierte Geld herkommt und wo Gewinne hinfließen. Ferner gehe es darum, Strukturen und Muster zu erkennen und den Immobilienmarkt greifbarer zu machen. Erst so würden konkretere Debatten zu fairem Wohnen möglich, schreibt der BR.

Die Ergebnisse werden laufend in den TV- und Hörsendungen des BR sowie Online in Kooperation mit Correctiv veröffentlicht (correctiv.org/wem-gehört-die-stadt).

Auch andere Medien können Kooperationen

Im Kreuzfeuer des Hasses – Ihre Erfahrungsberichte

Welche Erfahrungen machen BJV-Mitglieder, wenn sie ins Kreuzfeuer von Hass und Hetze geraten? Stehen Redaktionen hinter den festen wie freien Mitarbeiter*innen, wenn diese zum „Shitstorm“-Opfer werden? Darüber würden wir gern berichten – und hoffen bis zum 10. März auf zahlreiche Erfahrungsberichte an E-Mail presse@bjv.de, Stichwort „BJVreport 02/2020“.



Mit der Recherche „Wem gehört die Stadt?“ will der Bayerische Rundfunk gemeinsam mit dem Recherchezentrum Correctiv mehr Transparenz auf dem Immobilienmarkt schaffen.

Screenshot: Thomas Mrazek

mit dem Recherchezentrum eingehen; im Sommer 2019 präsentierte ein Correctiv-Kollege beim BJV die Möglichkeiten für gemeinsame Projekte (bjvlink.de/correctiv). Im aktuellen Projekt präsentiert sich der BR gemeinsam mit Correctiv so transparent wie möglich, schließlich geben die Teilnehmer*innen mitunter heikle Daten an den Rechercheepool. Allein am ersten Tag lieferten 200 Bürger*innen ihre Daten ein.

Mit Hass und Hetze allein gelassen

Weniger Geschick zeigte die Führung des öffentlich-rechtlichen Senders indes zum Jahreswechsel. An Silvester veröffentlichte der Münchner Journalist Richard Gutjahr einen offenen Brief an Ulrich Wilhelm, Intendant des Bayerischen Rundfunks. Unter dem Titel „In eigener Sache“ schrieb Gutjahr unter anderem, „dass die BR-Führungsspitze meine Familie und mich mit dem Hass und der Hetze in Folge meiner Berichterstattung für die ARD allein gelassen“ habe (bjvlink.de/gutjahr). Gutjahr meint damit den Dauer-Shitstorm, dem er und seine Familie seit Juli 2016 ausgesetzt sind, nachdem er als erster Journalist live vom Terroranschlag in Nizza und vom Amoklauf in München berichtet hatte (siehe [BJVreport 5/2018](http://bjvreport 5/2018): bjvlink.de/gutjahr2018). Die auf seinen Brief folgenden Dementis der BR-Führung lassen kaum erkennen, dass der Sender seinen Mitarbeiter in diesen Krisen rückhaltlos unterstützt hat. Stellungnahmen des BR finden sich unter anderem in einem Beitrag des NDR-Medienmagazins Zapp („Fall Gutjahr: Mit

rechter Hetze allein gelassen?“, bjvlink.de/gutjahr-zapp) und in *Die Zeit* („Hass im Netz: Hat der Bayerische Rundfunk diesen Mann geschützt?“, bjvlink.de/gutjahr-zeit).

Jenseits der wohl nicht mehr zu klärenden Frage, wer denn nun Recht hat, bleiben Gutjahrs Vorwürfe an den BR-Intendanten Wilhelm stehen: „Was wir in disruptiven Zeiten wie diesen brauchen, ist kein öffentlich-rechtliches Google oder Facebook, sondern vor allem Führungskräfte mit Rückgrat, Herz und moralischem Kompass. Führungskräfte, die nicht nur auf Medienkongressen und in Interviews über Werte und Verantwortung reden, sondern diese Tag für Tag vorleben.“ „Dass Hass und Hetze bis an die Haustür kommen, sei der BR-Führung seinem Empfinden nach nicht klar gewesen“, zitiert Hannah Knuth in vorgeanntem *Zeit*-Artikel den Münchner Journalisten.

Ende Januar hat Richard Gutjahr übrigens beim Berliner Start-up mediapioneer von Gabor Steingart angeheuert. Kritik musste sich auch Wilhelms Nachfolger als ARD-Vorsitzender Tom Buhrow in seiner Funktion als WDR-Intendant zum Jahreswechsel stellen. Die WDR-Redakteursvertretung beklagte im Zusammenhang mit dem so genannten „Umweltsau“-Video unter anderem: „Wir sind fassungslos: dass Intendant Tom Buhrow einem offenbar von Rechtsextremen orchestrierten Shitstorm so leicht nachgibt, [und] sich vorschnell redaktionell distanziert (...)“ (hier zitiert aus Übermedien „Eklatante Verletzung der Rundfunkfreiheit: WDR-Redakteure kritisieren Buhrow“, bjvlink.de/buhrow). Der DJV mahnte in einer Pressemitteilung zur Fürsorge für freie Mitarbeiter*innen. Die Zurückweisung von Gutjahrs offenem Brief durch den BR kritisierte der DJV-Vorsitzende Frank Überall als „reflexhaft und völlig unangemessen“ (bjvlink.de/djv2020).



Der Autor

Thomas Mrazek (@tmrazek) arbeitet als freier Journalist und Dozent in München, er betreut die Netzaktivitäten des BJV; thomas-mrazek.de.

Foto: Stefan Gregor



„Diese Sitzung findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit, und damit auch ohne Pressevertreter statt.“ Schon heute verschieben die Verwaltungen oftmals Tagesordnungspunkte in den nichtöffentlichen Teil von Sitzungen, bei denen das nicht zwingend nötig wäre.

Foto: Patty Varasano

Weiterer Schritt in die Nicht-Öffentlichkeit

Die Sorge besteht, immer mehr Tagesordnungspunkte in Stadt- und Gemeinderäten könnten in den nichtöffentlichen Teil verschoben werden

Von Johannes Michel

„Geheimniskrämerei unter dem Deckmäntelchen von Datenschutz und Wettbewerbsinteressen ist fehl am Platz“, nimmt Wolfgang Grebenhof, Vize-Bundesvorsitzender im Deutschen Journalisten-Verband, kein Blatt vor dem Mund. Den Anlass für seinen Ärger lieferte ihm ein im Spätsommer veröffentlichtes Schreiben des Bayerischen Innenministeriums mit der Überschrift „Kommunale Auftragsvergaben: Öffentlichkeit der Sitzungen kommunaler Gremien bei Vergabeangelegenheiten und Veröffentlichung von Auftragsdaten“. Dieses Schriftstück enthält eine Handlungsempfehlung, wie mit der Veröffentlichung von Vergabeentscheidungen umzugehen

ist. Darin heißt es, dass „sowohl Vergaben von Bauleistungen als auch Vergaben von Liefer- und Dienstleistungen und Konzessionen tendenziell in nichtöffentlicher Sitzung zu beraten und zu beschließen“ seien. Dies gelte auch für freiberufliche Leistungen, da diese nach aktuellem Recht wie andere Dienstleistungen in einem Verfahren nach der Vergabeverordnung (VgV) zu beschaffen seien. Als vertraulich einzustufen seien die Namen der Bieter, die Submissionsergebnisse und die Bewerberlisten.

Auch die Veröffentlichung von Auftragsdaten nach der Erteilung des Zuschlags soll anders gehandhabt werden als bisher. Bei Vergaben unter-

halb der EU-Schwellenwerte (bei Bauaufträgen liegt dieser Wert aktuell bei 5,35 Millionen Euro) soll vor Veröffentlichung des Namens des beauftragten Unternehmens eine Einwilligung eingeholt werden. Zur Veröffentlichung des konkreten Auftragswertes seien die Auftraggeber weder unterhalb noch oberhalb des Schwellenwertes verpflichtet. Eine Veröffentlichung der Angebotspreise der nicht berücksichtigten Bieter unabhängig von der Art des Auftrags sei weder ober- noch unterhalb der Schwellenwerte zulässig.

Behindert das Ministerium damit die Berichterstattung seitens der lokalen Medien? Wird damit künftig nicht mehr bekannt, warum Bieter A

den Zuschlag für einen Auftrag bekommt, obwohl Bieter B schon seit Jahren zuverlässig für die Kommune arbeitet? Und das, obwohl in den bayerischen Kommunalparlamenten das Prinzip der Öffentlichkeit gilt, festgelegt in Artikel 52 der Gemeindeordnung?

DJV-Vize Wolfgang Grebenhof, zudem Vorsitzender der Fachgruppe Print im BJV, sähe die Arbeit der Journalist*innen deutlich eingeschränkt: „Wie sollen Lokaljournalisten ihrer Wächterfunktion und ihrer Aufgabe, politische Entscheidungen kritisch zu begleiten, gerecht werden, wenn ihnen wesentliche Informationen gezielt vorenthalten werden? Wenn kommunale Gremien Aufträge vergeben, dann geben sie Geld der Steuerzahler aus. Die Bürger haben ein Recht darauf, zu erfahren, wie mit ihrem Geld umgegangen wird“, sagt Grebenhof gegenüber dem *BJVreport*.

Dass die Wächterfunktion der Presse eingeschränkt werde, befürchtet auch BJV-Vorsitzender Michael Busch und spricht von einer unbefriedigenden Situation für Journalist*innen: „Es lässt sich letztlich nicht mehr nachprüfen, ob und wie eine Vergabe stattfindet. Auffällig wäre zum Beispiel bei der bisherigen Praxis, wenn ausschließlich ein Unternehmen beauftragt werden würde. Das fordert auf, nachzufragen und zu überprüfen, ob alles mit rechten Dingen zugeht.“

„Ich fürchte vor allem Nachteile für den Steuerzahler“

Johann Stoll von der *Mindelheimer Zeitung* nennt ein konkretes Beispiel: „Ich erinnere mich sehr gerne an den früheren ersten Bürgermeister von Garmisch-Partenkirchen, Toni Neidlinger. Der CSU-Politiker hatte nach einer Vergabe immer alle Firmen und ihre exakten Angebote öffentlich namentlich genannt. Das hat natürlich vielen nicht gefallen und regelmäßig für Ärger bei jenen gesorgt, die völlig überbeuerte Angebote abgegeben hatten. Unbestritten hat dieses Verfahren zu einer Disziplinierung der Unternehmer*innen geführt. Wenn künftig also keine Firmen und Summen mehr genannt werden, fürchte ich vor allem Nachteile für den Steuerzahler. Das wird zu höheren Preisen führen, weil die Firmen dann keinen öffentlichen Druck mehr fürchten müssen. Es könnte aber auch sein, und davon gehe ich aus, dass der Ehrgeiz in den Lokalredaktionen ge-

weckt wird und sie sich die Informationen auf anderem Wege besorgen. Die können das, da bin ich mir ganz sicher.“

Grebenhof wandte sich an die Pressestelle des Ministeriums und wollte wissen, wie sichergestellt werden könne, dass relevante Informationen auch aus nichtöffentlichen Sitzungen die Öffentlichkeit erreichen. Als Antwort erhielt er eine ausführliche

Stellungnahme (siehe Infokasten). Eine weiterhin transparente Berichterstattung der Medien sieht das Ministerium demnach nicht als gefährdet an. Grund für das Schreiben sei

das im Jahr 2016 durch den Bund reformierte Vergaberecht im Zuge der Neufassung der EU-Vergaberichtlinien. Die Vorgaben seien mit dem in Artikel 52 der Gemeindeordnung des Freistaates verankerten Grundsatz der Öffentlichkeit von Sitzungen der Kommunalparlamente vereinbar.

Außer drei Nachfragen von Kommunen sowie Presseanfragen habe es bisher keine Rückmeldun-

gen zu dem Schreiben gegeben, erläutert Sandra Schließberger, stellvertretende Pressesprecherin des Ministeriums, weiter auf Grebenhofs Anfrage. Seitens des Ministeriums sei auch nicht geplant, den Kommunen weitere Handreichungen zum Umgang mit für die Öffentlichkeit relevanten Informationen im Zusammenhang mit Auftragsvergaben zukommen zu lassen.

Drei Bauaufträge unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Wie die Stadt- und Gemeindeverwaltungen das Schreiben interpretieren werden, wird sich zeigen – und vor allem Lokaljournalist*innen sollten hier genau hinschauen. Im Stadtrat von Neumarkt beispielsweise wurden drei Bauaufträge in einer Sitzung bereits unter Ausschluss der Öffentlichkeit vergeben, wie einem Artikel der *Neumarkter Nachrichten* zu entnehmen war. Selbst wenn viele Kommunen bei der bisherigen Praxis bleiben dürften, könnte die Handreichung doch die Tendenz fördern, immer mehr Entscheidungen in den nichtöffentlichen Teil der Sitzungen zu verschieben und so Diskussionen mit Bürger*innen (und der Presse) aus dem Weg zu gehen.

Auszug aus der Antwort des Bayerischen Innenministeriums auf Wolfgang Grebenhofs Anfrage

„Die Hinweise zur Veröffentlichung von Auftragsdaten im Schreiben unseres Hauses vom 24.09.2019 haben ihre rechtliche Grundlage in den kommunalrechtlichen, vergaberechtlichen und datenschutzrechtlichen Vorschriften zur Vertraulichkeit von Informationen. Weder die gesetzlichen Vorschriften noch unser Schreiben enthalten eine Weisung, den Namen des Auftragnehmers oder den Auftragswert nach der Zuschlagserteilung nicht zu veröffentlichen. Unser Schreiben weist hier lediglich darauf hin, dass der Auftragswert nach den vergaberechtlichen Vorschriften nicht zwingend veröffentlicht werden muss und bei der Veröffentlichung des Auftragnehmers dessen Einwilligung erforderlich ist, wenn er eine natürliche Person ist. Es bleibt auch nach unserem Schreiben dabei, dass die Kommune nach den Umständen des Einzelfalls entscheidet, welche Informationen veröffentlicht werden. Dabei muss sie die kommunalrechtlichen Bestimmungen beachten, wonach in nichtöffentlicher Sitzung gefasste Beschlüsse zu veröffentlichen sind, wenn die Gründe für die Geheimhaltung weggefallen sind. Darauf weist das

Schreiben ausdrücklich hin und gibt Hilfestellungen, welche Informationen zwingend und generell als vertraulich einzustufen sind. Dazu gehören beispielsweise die konkreten Inhalte der einzelnen Angebote, soweit sie einem Bieter zugeordnet werden können. Dies dient auch der Aufrechterhaltung des Wettbewerbs, woran die Kommune und damit die Allgemeinheit gerade deshalb ein berechtigtes Interesse hat, weil dadurch der Gefahr einer Abstimmung der Bewerber über ihre Angebote entgegengewirkt und die Abgabe wirtschaftlicher Angebote gefördert wird. Zu den zwingend und generell geheimzuhaltenden Informationen gehören in der Regel nicht der Name des Auftragnehmers und die Auftragssumme. Bei der Auftragssumme können aber im Einzelfall berechnete Interessen eines Unternehmens gegen eine Veröffentlichung sprechen, wenn, was beispielsweise bei Liefer- und Dienstleistungen häufiger der Fall ist, Rückschlüsse auf seine Kalkulationsgrundlagen möglich sind. Im Übrigen weist das Schreiben darauf hin, dass eine Nennung von Angebotspreisen ohne Zuordnung zu den Bietern möglich ist.“

Was zählt schon noch Erfahrung?

In den Redaktionen tun sich ältere Kolleg*innen oft immer schwerer, sich zu behaupten. Die digitale Welt verlangt jung-dynamische Kräfte. Der *Bayerische Rundfunk* fällt allerdings aus der Reihe.

Von Alois Knoller



Eine Mär geistert durch Deutschland. Und sie wird als schier unumstößliche Wahrheit verkündet: Ältere Mitarbeiter*innen im Betrieb seien nicht mehr besonders leistungsstark und kaum noch entwicklungsfähig. Daraus ziehen die Chefs gern das Fazit, dass sich eine Investition in deren Weiterbildung nicht mehr lohne. In finanziell engeren Zeiten gelten die Älteren gar nur als lästige Kostenfaktoren, derer man sich elegant über Altersteilzeit oder Aufhebungsverträge entledigt.

„Wertschätzung hat nachgelassen“

Klaus Schrage, der Betriebsratsvorsitzende der *Nürnberger Nachrichten*, kann davon ein Lied singen. „Die Wertschätzung gegenüber älteren Kolleginnen und Kollegen hat spürbar nachgelassen“, sagt er über den Klimawandel auf der einsigen Insel der Seligen, seit der Verlag Nürnberger Presse angekündigt hat, 28 Redakteursstellen im Zuge der Zusammenlegung der beiden Zeitungstitel *Nürnberger Nachrichten* und *Nürnberger Zeitung* abzubauen. „Man lässt Kollegen gehen, die schon prägend fürs Blatt waren“, bedauert Schrage. So sei etwa ein erfahrener Kulturkritiker, den sowohl die Leser als auch die Künstler sehr schätzten, ersatzlos ausgeschieden.

Traditionell seien bei den NN Beschäftigte mit 55+ „noch nicht richtig alt“. Doch jetzt ködert sie das „Freiwilligenprogramm“ immerhin mit höchsten Prämien („wir haben optimal verhandelt“), vorzeitig aus der Redaktion auszusteigen. Der neue Online-Kurs der dynamischen Chefredaktion tue ein Übriges, den älteren Journalist*innen den Spaß an der Arbeit zu verleiden. Gefordert sind nicht nur neue Formen der Darstellung, „es geht auch immer mehr hin zu einer industriellen Arbeitsweise“, erklärt Schrage. Manche vollziehen den Absprung mit bitteren Gefühlen, manche freuen sich auf andere, ganz neue Projekte. Eine Kollegin lässt sich mit 54

zur Lokführerin ausbilden, eine andere will künftig einen Food-truck mit Torten starten.

Keine Frage: In den Medienhäusern findet zurzeit der große Generationswechsel statt. Vor allem über Altersteilzeit haben Verlage ihren Redakteur*innen ab Mitte 50 mit teilweise sehr lukrativen Prämien einen Ausstieg nahegelegt. Bis zu 20, 30 ältere Redakteur*innen sind in einzelnen Häusern vorzeitig gegangen. Selbst wenn alle diese freigewordenen Stellen wieder besetzt würden – was meist nicht der Fall ist –, ließen sich erkleckliche Einsparungen im Personaletat erzielen, denn jüngere Redakteur*innen kosten deutlich weniger. Bei der Personalplanung der Medienhäuser wiegt immer stärker auch die digitale Transformation, also der Umstieg der Redaktionen auf neue Auspielkanäle und neue Präsentationsformate. Die jungen Digital Natives haben dabei natürlich die Nase vorn.

„Bei den disruptiven Prozessen, die wir derzeit erleben, zählt erworbene Erfahrung leider weniger“, bedauert Josef Karg, der Betriebsratsvorsitzende der *Augsburger Allgemeinen*. Früher habe man mit der größeren Erfahrung bestimmte Schwächen des älteren Menschen kompensieren können, meint Karg. „Heute brauchen die Mitarbeiter neues Wissen.“ Er würde es sehr begrüßen, wenn die Betriebe alle ihre Leute in die neuen Zeiten beruflich mitnähmen. Die Wirklichkeit sehe jedoch anders aus: „Wir haben noch viel zu wenig berufliche Weiterbildung für ältere Kollegen.“ Allen Redakteur*innen wurde jetzt immerhin eine kontinuierliche Weiterbildung in Aussicht gestellt, um die digitale Transformation bestens zu bewältigen.

Diese Beobachtung bestätigt der Monitor Altersdiversität, den 2018 das Bundesministerium für Arbeit und Soziales veröffentlichte. Die Befragung in den Betrieben ergab: „Die über 49-Jährigen bekommen seltener Weiterbildungen angeboten.“ Noch 47 Prozent dieser Altersgruppe werden überhaupt für entwicklungsfähig angesehen – wobei der Anteil

Jetzt mal was ganz anderes machen

Redaktion – das war einmal für **Manuela Mayr**. Mehr als 30 Jahre lang war sie Reporterin für die *Augsburger Allgemeine*, spezialisiert vor allem auf Landwirtschaft und Ernährung. Dann kam aus dem Verlag das Angebot zur Alterszeit zu durchaus verlockenden Bedingungen mit Prämien und Zuzahlungen. Manuela Mayr schloss mit 60 die Altersteilzeit in verblockter Form ab. Anderthalb Jahre sollte sie noch Vollzeit arbeiten, dann folgte die Phase der Freistellung. Mit 63 Jahren begann ihr neuer Lebensabschnitt als Rentnerin. Und die Journalistin beschloss, etwas ganz anderes zu machen.

Manuela Mayr wurde 2016 Schulbegleiterin für ein Mädchen mit Autismusspektrum-Störungen. „Ich wollte eine soziale Tätigkeit ausüben“, sagt sie. Bis zu 15 Stunden pro Woche war sie mit dem Mädchen beschäftigt und sie erlebte Erfolg bei ihrer Begleitung. „Ich konnte dem Kind Orientierung geben, inzwischen ist es ziemlich selbstständig und kommt ohne mich zurecht.“ Im Herbst hätte sie ein neues Kind begleiten

sollen, doch dessen Verhaltensstörungen waren so ausgeprägt, dass es in stationäre Betreuung kam. Nun wird Manuela Mayr ihre zweite Qualifikation, die sie sich im Ruhestand erworben hat, einsetzen und als Altersbetreuerin tätig sein.

Reizt sie der Journalismus gar nicht mehr? „Ich hatte nicht mehr das Bedürfnis, über alles zu schreiben“, sagt die 65-jährige Kollegin. In der Redaktion fühlte sie, wie sich der Druck verstärkte. „Du musst zeigen, dass du etwas bringst.“ Da schien die Altersteilzeit eine willkommene Gelegenheit, zu guten Konditionen auszusteigen. Rückblickend meint Manuela Mayr allerdings, sie hätte sich über das eine oder andere besser beraten lassen sollen. Dann hätte sie vielleicht ihre Abfindung in eine freiwillige Rentenzuzahlung investiert, um den fälligen Abschlag zu vermindern. So knappte ihr das Finanzamt zwei Fünftel davon ab. Trotzdem will Manuela Mayr nicht über ihre Rente klagen; sie liege deutlich höher als das, was gleichaltrige Frauen durchschnittlich an Altersgeld beziehen.

der weiterbildungswilligen Betriebe in einem Jahrzehnt bereits von sechs auf 13 Prozent angestiegen ist –, während die sogenannten Potentials zwischen 30 und 49 Jahren stark bis sehr stark (55 bis 61 Prozent) in ihrer beruflichen Qualifikation gefördert werden.

Den Älteren wird durchschnittlich etwas mehr Zeit, nämlich zehn anstelle von sieben, acht Tagen, für ihre Weiterbildung gegeben. Das Fazit der Arbeitsmarktforscher fällt ziemlich klar aus: „Wenn immer mehr Menschen tatsächlich bis zur Rente arbeiten, gilt es, die Beschäftigungs- und Arbeitsfähigkeit der Belegschaften auch im höheren Erwerbsalter sicherzustellen.“ Lebenslanges Lernen im Sinne einer kontinuierlichen Weiterbildung sollte „integraler Bestandteil einer alters- und altersspezifischen Personalpolitik“ sein.

Beim *Bayerischen Rundfunk* sei es „selbstverständlich, dass alle Mitarbeitergruppen in den laufenden Veränderungsprozess eingebunden sind, den der Medienwandel mit sich bringt“, erklärt der Sender auf Anfrage. Dazu gehöre auch das Angebot, an „maßgeschneiderten“ Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen. „Die Bandbreite reicht von der Aneignung neuer journalistischer Fertigkeiten, zum Beispiel Online und Social Media, veränderte Arbeitsabläufe und multimediale Themen-Aufbereitung, bis hin zu grundlegenden Themen wie Zeitmanagement oder Umgang mit Arbeitsverdichtung und Stresssituationen in der neuen Medienwelt.“ Für ältere Mitarbeiter*innen gebe es spezifische Seminare, die den Fokus auf die optimale Ausgestaltung der letzten Berufsjahre legen.

Mit altersgerechten Arbeitsplätzen hat sich auch der Betriebsrat der *Augsburger Allgemeinen* auf einer Klausurta-

gung intensiv beschäftigt. Herausgekommen ist eine lange Liste von Aspekten, die zu berücksichtigen wären. Das Spektrum reicht von leichter Kost im Betriebsrestaurant über eine Büroplanung, die auch stillere Rückzugsorte vorsieht und ergonomisch auf typische altersbedingte Verschleißerscheinungen des Bewegungsapparats abgestellt ist, bis hin zu einer höheren Wertschätzung älterer Beschäftigter durch die Führungskräfte. Josef Karg kennt Fälle, dass selbst schon Arbeitnehmern unter 50 gesagt wurde: „Wir müssen jetzt die Jugend fördern! Da müssen Sie zurückstehen!“

Der *Bayerische Rundfunk* setzt den Schatz, den ältere Redakteur*innen darstellen, nicht leichtfertig aufs Spiel. „Als öffentlich-rechtliches Haus machen wir ein Programmangebot für alle Zielgruppen und Generationen. Entsprechend wichtig ist es für uns, auch im redaktionellen Bereich Mitarbeitende aus allen Altersgruppen in den Reihen zu haben, die die Themen aus ihrer jeweiligen Perspektive betrachten und vermitteln“, erklärt ein Sprecher. Ältere Mitarbeiter*innen möglichst frühzeitig in den Ruhestand zu schicken, „kann keine grundsätzliche Lösung“ sein. Im Gegenteil: „Unabhängig vom Alter sind gut ausgebildete, kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unser wichtigstes Kapital.“

Flexiblere Arbeitszeitmodelle werden als hilfreiche Instrumente benannt, älteren Mitarbeitern entgegen zu kommen. Seien es nun reduzierte Teilzeitvereinbarungen oder der gelegentliche Wechsel ins Homeoffice, wo gerade Redakteur*innen ihre Texte oft konzentrierter und störungsfreier recherchieren und schreiben können. Im *BR* können sogar grundsätzlich alle Mitarbeitenden in Teilzeit arbeiten – „sie müssen dafür keine Gründe angeben.“

Sie wollte nie so ganz weg sein

„Ich wollte nie so ganz weg sein, aber auch nicht mehr ständig da sein“, sagt **Lilo Solcher**, die langjährige Reisechefin der *Augsburger Allgemeinen*. Noch heute, längst im Ruhestand, hat sie ihren Schreibtisch in der Redaktion und hilft auf Minijob-Basis beim Redigieren der Reiseseiten. Sie schätzt den Austausch mit den Kolleg*innen, deren kritischen Blick auf ihre Texte. „Da sagt schon mal jemand: Du setzt zu viel Wissen voraus. Oder: Der Einstieg gefällt mir nicht. Zuhause sitzt du ja den ganzen Tag allein beim Schreiben.“ Und sie will auch die kollegiale Geselligkeit nicht missen, die sich jenseits der Arbeitszeit fortsetzt – etwa beim gemeinsamen Redaktionskegeln oder bei einem runden Geburtstag. Dabei erhalte sich doch eine tiefere Gemeinschaft, als es der Fall wäre, würde sie nur sporadisch ihre Artikel in der Redaktion abliefern. „Dann bist du schnell weg vom Fenster.“ Routine hat sich Lilo Solcher wahrlich viel angeeignet in ihrem Berufsleben. Jahrzehntelang war sie als Redakteurin oft alleinverantwortlich, sei es für die Seite Drei, für die Bücherseite oder für die Reiseseiten. Im Haus erkämpfte sie sich die erforderliche Flexibilität, um ihre drei Kinder angemessen zu betreuen. Als sie schließlich über Altersteilzeit aus der täglichen Redaktionsarbeit ausstieg, geschah das auch, um sich die Möglichkeit zu schaffen, auch für andere Print-Produkte zu schreiben, Beilagen zu gestalten und an Büchern mitzuarbeiten, ohne dass sie erst um Genehmigung bitten musste.

Er hat privat so viel nachzuholen

„Wenn es für ihn Möglichkeiten für Teilzeit-Beschäftigung gegeben hätte, wäre **Andreas Schmidt**, 61, vielleicht bei der *Friedberger Allgemeinen* geblieben. Doch sein eigener Anspruch an die Tätigkeit als stellvertretender Leiter der Lokalredaktion war hoch. „Wenn ich es gescheit machen will, dann wär’s mit Teilzeit schwierig geworden.“ Also hat er das „lohnende Angebot“ des Verlagshauses für eine Altersteilzeit im Blockmodell gern angenommen. Das war vor sechs Jahren und Andreas Schmidt hat es nie bereut. „Die Arbeitsbelastung in der Lokalredaktion ist immer stärker gestiegen. Irgendwann hat die Work-Life-Balance nicht mehr gestimmt“, blickt er zurück. Schon in der zweiten, freigestellten Phase der Altersteilzeit habe er zuhause so viel nachzuholen gehabt. Endlich konnte Andreas Schmidt seiner alten Leidenschaft nachgehen und begann wieder zu zeichnen und zu malen („ich hatte früher überlegt, ob ich Kunsterzieher werden soll“). Auch für die Lektüre war auf einmal Freiraum und für die Musik. Schmidt engagiert sich im Vorstand eines Vereins für modernen Jazz in Augsburg. Zu guter Letzt hat er sich auch eine Wohnung gekauft und sich darin neu eingerichtet. Vom Journalismus möchte er sich allerdings nicht vollständig abwenden. Ab und zu schreibt er eine Musikkritik fürs Feuilleton oder unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit der Pallottiner-Pater, die in Friedberg ihre deutsche Zentrale haben. Für die *Friedberger Allgemeine* wird er jedoch nicht mehr schreiben oder fotografieren. „Das war eine bewusste Entscheidung.“ Sonst hätte er sich bald wieder in der alten Redaktionsroutine wiedergefunden. Das wollte er im Ruhestand nicht.

Gleitender Übergang

Auch wenn schon eine Rente bezogen wird, darf es mit Arbeiten weitergehen. Dabei gibt es Einiges zu beachten

Von Alois Knoller

Das Arbeitsverhältnis endet, ohne dass es einer Kündigung bedarf, drei Monate nach Ablauf des Monats, in dem die Redakteurin/der Redakteur die ungekürzte Regelaltersrente beziehen kann.“ So steht es im Manteltarifvertrag Tageszeitungen § 13 (6). Was für die einen Kolleg*innen wie eine Befreiung von einer Last klingt, mag sich für andere wie ein drohender Rauswurf anhören. Denn die Vorstellungen, wie lange wir arbeiten sollen, haben sich geändert. Der eine hätte es gern kürzer, der andere lieber länger. Flexibel soll es auf jeden Fall gehandhabt werden.

Ein bisschen vorzeitig geht immer

Prinzipiell kann jeder Arbeitnehmer schon ein bisschen vor der Regelaltersgrenze, die ja stufenweise bis zum Geburtsjahrgang 1964 auf dann 67 Jahre steigt, in Rente gehen. Für einen vorzeitigen Rentenbezug müssen 35 Beitragsjahre zur Rentenversicherung erfüllt sein. Und es werden Abschläge fällig. Für jeden vorgezogenen Monat vermindert sich die Rente um 0,3 Prozent. Das sind 3,6 Prozent pro Jahr, also 7,2 Prozent für zwei Jahre und 10,8 Prozent für drei Jahre früheren Rentenbezug. Und man gebe sich keiner Illusion hin: Die Abschläge gelten lebenslang für die Rentenhöhe – nicht nur für die Jahre des vorgezogenen Ruhestands.

Diesen Rentenabschlägen kann man allerdings ganz oder teilweise entgehen, wenn man freiwillig zusätzliche Beiträge zur Rentenversicherung einzahlt. Das ist ab dem 50. Lebensjahr möglich und interessant für Kolleg*innen, die über ein entsprechendes freies Einkommen verfügen. Wie hoch diese Zuzahlungen ausfallen, wird auf Antrag von der Deutschen Rentenversicherung individuell berechnet. Sollte nach erfolgter Aufzahlung doch Lust auf längeres Arbeiten bestehen, erhöht sich eben die folgende Rente um diese zusätzlichen Beiträge. Es geht nichts verloren.

Auch der Gesetzgeber hat die veränderten Bedürfnisse erkannt und ihnen mit dem Flexirenten-Gesetz von 2016 einige Möglichkeiten eröffnet. Insbesondere profitieren davon Arbeitnehmer*innen, die vor der regulären Altersgrenze bereits in Rente gehen wollen, aber sich noch nicht ganz aus dem Arbeitsleben ausklinken beziehungsweise die fälligen Abschläge ausgleichen möchten. Ihnen hilft die Neuregelung der Hinzuverdienstgrenze nach § 34 Sozialgesetzbuch (SGB) VI. Sie liegt jetzt bei kalender-

jährlich 6.300 Euro. War früher festgelegt, dass monatlich höchstens 450 Euro hinzu verdient werden können, ist es nun freigestellt, wie sich die Gesamtsumme im Jahresverlauf ergibt. Sollten die Einnahmen höher liegen, wird die monatliche Rente entsprechend gekürzt. Was über 6.300 Euro hinausgeht, wird durch zwölf geteilt und zu 40 Prozent auf die Rentenzahlung angerechnet, sodass nur eine Teilrente ausgezahlt wird.

Wenn aber ein Herzinfarkt, ein Schlaganfall oder eine Tumorthherapie das gewohnte (Erwerbs-)Leben im aktiven Alter aus der Bahn wirft? Dann muss mit der Berufstätigkeit noch lange nicht endgültig Schluss sein. Nach Klinik und Reha sehen die Dinge oft wieder ganz anders aus. Ein bisschen was geht auch nach einschneidenden gesundheitlichen Störfällen meist immer noch. Wenigstens in Teilzeit scheint eine Weiterbeschäftigung infrage zu kommen, möglichst nahe ans reguläre Ruhestandsalter heran. Auch dazu hat das Sozialgesetzbuch ein Instrument. Teilerwerbsunfähig nennt § 43 SGB VI Menschen mit Beeinträchtigungen, „die wegen Krankheit oder Behinderung auf nicht absehbare Zeit außerstande sind, unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes mindestens sechs Stunden täglich erwerbstätig zu sein“. Sie haben Anspruch auf eine Rente, wenn sie davor wenigstens drei Jahre Pflichtbeiträge zur Rentenversicherung entrichtet und die allgemeine Wartezeit erfüllt haben. Diese Rente wird nach der vorausliegenden Erwerbsbiografie individuell berechnet und lässt je nach vorher erzieltm Einkommen einen mitunter beachtlichen Zuverdienst zu. Zusammen mit dem Teilzeitgehalt kann so ein auskömmliches Einkommen erzielt werden, obwohl keine volle berufliche Belastbarkeit mehr besteht.

Versteuert werden muss auf jeden Fall

Am leichtesten liegt der Fall, wenn der Verlag seinen Redakteur oder seine Redakteurin einfach über die Regelaltersgrenze weiterbeschäftigt. Wenn er zunächst auf seine Rente verzichtet (aber Beiträge abführt), erhöht sich die erst später bezogene Rente um 0,5 Prozent für jeden Monat. Wer bereits reguläre Altersrente bezieht, kann verdienen, so viel er will, und muss dafür keine Beiträge zur Rentenversicherung abführen. Versteuern freilich muss man das Arbeitseinkommen in jedem Fall – ebenso wie die Rentenbezüge. Und die Krankenversicherung will auch immer ihren Anteil.

Gleich nach dem Berufseinstieg loslegen

Freie Journalist*innen erzählen, wie sie sich fürs Alter gewappnet haben

Von Johannes Michel

Ein Angestellter kann sich jederzeit ausrechnen, wann sein letzter Arbeitstag vor Rentenanstritt sein wird. Auch flexible Lösungen wie Altersteilzeit sind bei vielen Arbeitgebern kein Problem. Freiberufler*innen hingegen müssen sich noch intensiver die Frage stellen: Wann steige ich aus dem Beruf aus? Und kann ich meinen Lebensstandard im Alter halten? Wir haben mit drei BJV-Mitgliedern über ihre sehr unterschiedlichen Wege gesprochen.

Mit 65 Jahren war Schluss

Michael Anger, ehemaliger Redaktionsleiter des *BJVreport*, arbeitete zehn Jahre lang als Freiberufler, mehr als 30 Jahre war er zuvor festangestellter Redakteur in Bayreuth. Für ihn war klar: Mit 65 Jahren soll Schluss sein. Und so stieg er konsequent vor fünf Jahren aus dem Beruf aus. Wobei, ein paar kleinere Arbeiten möchte er nicht missen: „Etwa einmal im Monat werde ich als Terminberichterstatte von der Caritas oder dem *Heinrichsblatt*, der Wochenzeitung der Erzdiözese Bamberg, angefragt. Ganz selten redigiere ich noch Texte. Das bringt alles in allem vielleicht 1.000 Euro im Jahr. Journalistisch tätig bin ich regelmäßig für die Mitgliederzeitschriften von drei Vereinen, bei denen ich Ehrenämter habe. Honorar gibt es dafür aber prinzipiell nicht, ich nehme also auch niemandem etwas weg.“

Fünf Jahre länger war Ursula Düring aus Würzburg täglich für die lokale Tageszeitung tätig. Die Lektorin kam als Quereinsteigerin zur Zeitung, vorher war sie unter anderem Cheflektorin beim Loewe-Verlag. Ganz aufzuhören war keine Option für sie, heute nimmt sie nach wie vor Rezensionstermine für die Kulturredaktion wahr. Natürlich mit dem Luxus, die Auswahl zu haben. Und dann gibt es diejenigen Freiberufler, die wohl nie ans Aufhören denken werden. Als „Münchens ältester Journalist“ bezeichnet sich Karl Stankiewitz, Jahrgang 1928. Auf die Frage, ob er jemals an Rente gedacht habe, antwortet Stankiewitz kurz und knapp: „Nie.“ Auch das Arbeitspensum habe er zu keinem Zeitpunkt reduziert. Aktuell ist er noch immer beispielsweise für die *Abendzeitung*, das Münchner Blog *Kultur-Vollzug* und die *Bayerische Staatszeitung* als Autor aktiv.

Dass es ohne zusätzliche Altersvorsorge nicht mehr geht, dass aber genauso ein Grundstock über die gesetzliche Rentenversicherung nötig ist, bestätigen alle drei Gesprächspartner. Michael Anger sicherte sich zusätzlich über das Versorgungswerk der Presse ab und nutzte die Abfindung, die er beim Ausscheiden aus der Redaktion erhielt, um für weitere zehn Jahre die Beiträge in bisheriger

Höhe weiterzahlen zu können. Denn eine Reduzierung hätte sich deutlich auf den Lebensstandard im Alter ausgewirkt. „Ich habe als Freier in einer finanziell angespannten Situation lieber einen zinslosen Kredit bei Freunden aufgenommen, als die Beiträge zur Alterssicherung zu senken oder vorzeitig Rente zu beantragen.“

Wichtig ist, sich bei der Altersabsicherung nicht auf den Partner zu verlassen – Ursula Düring gibt ein Beispiel: „Bis zu meiner Scheidung im Alter von 57 Jahren war ich über meinen Mann, einen Beamten, versichert. Ich wollte mich immer bei der KSK versichern, habe mich aber dummerweise seiner Meinung angeschlossen, ich sei ja durch ihn ausreichend abgesichert.“

Ihre klare Botschaft, insbesondere für junge Kolleg*innen: „Ich empfehle, sich umfassend und ausreichend zu informieren und sich nach Beratung mit Fachleuten, Kollegen, Freunden und Partner für eine auf individuelle Bedürfnisse zugeschnittene Altersvorsorge zu entscheiden.“ Das sieht auch Michael Anger so. Aufgrund

„Ich kann nur empfehlen, sich für keine seriöse Arbeit zu fein zu sein.“

Michael Anger, der zehn Jahre als freier Journalist arbeitete

der heutigen Niedrigzinspolitik erscheint ihm die Presse-Versorgung immer noch als die sicherste Anlage, vor allem für junge Journalist*innen. Und er empfiehlt: „Um auch das Geld zu verdienen, das man sparen will, kann ich nur empfehlen, sich für keine seriöse Arbeit zu fein zu sein, dip-

lomatisch aber stetig bei den Kunden an einer Honorarsteigerung oder andersartigen -Ausweitung zu arbeiten und die eigenen Kosten, etwa durch Bürogemeinschaft, zu senken.“

Auch wenn Karl Stankiewitz nach wie vor voll arbeitet, war auch ihm wichtig, dass im Notfall die Altersversorgung passt. Er ist Mitglied in der Künstlersozialkasse, sorgte über eine weitere Rentenversicherung vor und begann schon bald nach dem Berufseinstieg mit dem Aktiensparen.

Künstlersozialkasse ist Pflicht

Apropos Künstlersozialkasse (KSK): Deren Mitarbeiter Andreas Kiffling erklärt: „Eine Anmeldung ist immer sinnvoll, denn bei der Versicherung nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz (KSVG) handelt es sich um eine Pflichtversicherung. Es besteht eine Meldepflicht für Personen, die selbstständig, erwerbsmäßig tätig sind als Künstler oder Publizisten (oder die den Verdacht haben, es sein zu können). Wenn der Meldung nachgekommen wird, hat die KSK zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die Versicherungspflicht vorliegen und gegebenenfalls die Versicherungspflicht festzustellen. Sollte die Meldung ausbleiben oder verspätet erfolgen, hat der potenzielle Versicherte Nachteile selbst zu verantworten, wie eventuell den Verlust der Rentenanwartschaften auf Erwerbsminderungs- oder Altersrente, teure oder keine Krankenversicherung.“

Wie hoch die Beiträge zur KSK sind, lässt sich jährlich im Merkblatt „Aktuelle Werte in der Sozialversicherung“ (momentan nur für das Jahr 2019 verfügbar) abrufen. Denn im KSK-Beitrag ist nicht nur ein Betrag für die Rentenversicherung enthalten (9,3 Prozent vom Jahreseinkommen, mindestens 30,23 Euro monatlich), sondern auch ein Betrag zur Krankenversicherung (7,3 Prozent vom Jahreseinkommen, mindestens 37,90 Euro monatlich) und zur Pflegeversicherung (1,53 Prozent für Mitglieder mit Kindern beziehungsweise 1,78 Prozent für Mitglieder ohne Kinder vom Jahreseinkommen, mindestens 7,92 oder 9,21 Euro monatlich). Die KSK bietet fürs Alter über die gesetzliche Rentenversicherung und bei Krankheit über die gesetzliche Krankenversicherung somit eine umfassende Grundabsicherung und ist vor allem deshalb hilfreich für Freiberufler*innen, weil die Beiträge nur denen von Arbeitnehmer*innen entsprechen. Die bei Festangestellten vom Arbeitgeber bezahlten Beiträge werden von der KSK übernommen.

Jeder dritte Freie sorgte laut einer DJV-Umfrage mit einer Kapital-Lebensversicherung über das Versorgungswerk der Presse vor, zu dessen Gesellschaftern auch der DJV selbst gehört. Aktuell werden dort rund 160.000 Versicherungsverträge betreut. Da die Gesellschafter auf eine Gewinnausschüttung verzichten, fließen alle Überschüsse in die Gewinnbeteiligung für die Versicherten. Für das Jahr 2019 gibt die Presse-Versorgung eine Gesamtverzinsung von vier Prozent an – eine weit überdurchschnittliche Gewinnbeteiligung.

Auch der BJV hat eine klare Position zum Thema Altersabsicherung. „Es klingt im Grunde sehr einfach, welchen Rat der Verband gibt: Sich möglichst früh mit dem Thema beschäftigen und Experten heranziehen, um mit diesen über eine mögliche Altersvorsorge zu sprechen. Der Verband selbst hilft hier gerne weiter. Denn es gilt, ganz ehrlich und schonungslos: Wer an die Altersvorsorge erst in den letzten zehn oder 20 Jahren vor der Veränderung denkt, wird dieses Defizit nicht ausgleichen können“, so BJV-Vorsitzender Michael Busch.

Tipps für Freie vom Versorgungswerk der Presse zur Altersvorsorge

- 1. Früh beginnen:** Je früher die ersten Einzahlungen erfolgen, desto geringer sind die notwendigen Beiträge. Um mit 65 Jahren eine monatliche Rente von 500 Euro zu erhalten, müsste ein heute 25-Jähriger beispielsweise einen Monatsbeitrag von 135 Euro aufbringen. Zum Vergleich: Eine heute 45-jährige Person hat nur noch halb so lange Zeit, muss für dieselbe Rente aber einen Beitrag von mehr als 385 Euro zahlen.
- 2. Auf Erträge achten:** Entscheidend für eine Ertragssteigerung ist immer die Überschussbeteiligung – schwierig in Zeiten niedriger Zinsen. Die Presse-Versorgung gibt aktuell eine Überschussbeteiligung von vier Prozent pro Jahr an.
- 3. Flexibilität beachten:** Das Einkommen freier Journalist*innen variiert oft stark. Entsprechende Optionen sollten vorhanden sein, um etwa die Beitragshöhe anzupassen, Kapital aus einem Vertrag zu entnehmen oder eine Betragsfreistellung beantragen zu können.
- 4. Steuerliche Förderung nutzen:** Viele Produkte zur Altersvorsorge werden steuerlich gefördert. Bei einer Riester-, Rürup- oder betrieblichen Altersvorsorge über die Presse-Versorgung sind staatliche Förderungen von rund 50 Prozent möglich.
- 5. An Berufsunfähigkeitsversicherung denken:** Wer eine Berufsunfähigkeitsversicherung sein Eigen nennt, ist auch fürs Alter abgesichert, denn die Beiträge für die Altersrente übernimmt im Falle einer Berufsunfähigkeit die Versicherung.

akademie!
der bayerischen presse

2020

www.abp.de Programm

1. eig.
2. Ko
3. indi

Aktuelle Seminare

- Storytelling im Journalismus, mit Roland Schulz, SZ-Magazin (02.03. – 06.03.)
- Texten für Fachmagazine (23.03. – 25.03.)
- Grundkurs Unternehmenskommunikation, 10 Tage (23.03. – 03.04.)
- Online-Texten für Print-Profis (30.03. – 31.03.)
- Für Kinder schreiben (20.04. – 21.04.)

Das Akademie-Programm 2020 bietet in mehr als 280 Volontärs-Kursen und Seminaren journalistische Aus- und Weiterbildung für Einsteiger und Redaktionsprofis.

Akademie der Bayerischen Presse

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0

Do you like it? [www.facebook.com/Akademie der Bayerischen Presse](https://www.facebook.com/Akademie%20der%20Bayerischen%20Presse)

„Mehr Verständnis füreinander“

Was sich junge Journalist*innen von älteren Kollegen wünschen – und umgekehrt

Vertrauen, Kritik, Offenheit

„Ich wünsche mir von älteren Kollegen Vertrauen in meine Arbeit, Kritik und Offenheit. Lernen können wir Jungen von älteren Kollegen, wie man Entscheidungen trifft, vor allem auch, wenn es um Schnelligkeit geht. Hier wäre es gut, junge Kollegen noch bewusster einzubeziehen. Auch erhoffe ich mir Tipps auf die Frage: Wie baut man sich als Journalist ein Netzwerk auf ohne Social Media? Gleichzeitig wünsche ich mir von älteren Journalisten die Bereitschaft, neuen Medienformen und technischen Möglichkeiten mit offenem Geist entgegenzutreten. Man hat in der Redaktion viel Alltagsstress. Trotzdem sollten wir uns die Zeit für den Generationenaustausch nehmen und gegenseitiges Feedback einholen, auch, um nicht an Zielgruppen vorbeizuarbeiten.“

Bastian Mühling, 21 Jahre, Stipendiat des Instituts für Journalistenausbildung der Passauer Neuen Presse

Gegenseitiger Respekt

„Was ich von älteren Kollegen lernen will? Das ganze journalistische Handwerk. Und vor allem würde ich gern wissen, wie man über die Jahre hinweg immer professionelle Arbeit abgeliefert. Auch wüsste ich gern, wie man es schafft, als Freier zu überleben. Als ganz wichtig erachte ich es zudem, dass sich jüngere und ältere Kollegen auf einer Ebene begegnen, auf der beide Seiten voneinander lernen wollen. Wichtig ist, dass man sich gegenseitig respektiert. Dann klappt es, denke ich, auch, den Weg in die journalistische Zukunft miteinander zu gestalten.“

André Hörmeyer, 26 Jahre, Deutsche Journalistenschule und BJV-Stipendiat

Jede Person hat ihre Stärken

„Am Alter möchte ich meine Wünsche nicht festmachen: Es gibt fortschrittliche ältere und lahme jüngere Kolleg*innen. Deshalb appelliere ich an jene, die nach dem Motto „haben wir immer schon so gemacht“ agieren. Von ihnen wünsche ich mir mehr Neugierde und Offenheit. Als Journalisten sollten wir neugierig bleiben, immer. Was ich mir ebenfalls verstärkt wünsche: Mehr Verständnis füreinander, denn jede Person hat ihre Stärken. Dazu braucht es einen wertschätzenden Umgang. Den habe ich in meinem Team bei den *Neumarkter Nachrichten* stets erfahren. Mein Chef musste nicht jeden meiner Schritte überwachen. Er hat darauf vertraut, dass das, was ich ihm liefere, gut sein wird. Das hat mich wachsen lassen, denn schließlich will man erst recht niemanden enttäuschen, der so auf einen baut. Führungskräfte wie er lassen uns ‚junge Dinger‘ fliegen.“

Alexandra Haderlein, 31 Jahre, Multimedia-Redakteurin

Fragen stellen, Antworten erhalten

„Erfahrung im Beruf sammeln, bedeutet Fragen zu stellen und Antworten zu erhalten. Dies geschieht oft durch erfahrene Kolleginnen und Kollegen, die ihren Beruf schon lange ausüben. Junge Journalisten können Fehler vermeiden und Herausforderungen meistern durch Ratschläge älterer Kollegen. Diese Vernetzung wünschen wir uns auch im Verband, um voneinander zu lernen und den Journalismus gemeinsam in eine zukunftssträchtige Richtung zu lenken.“

Aileen Gonda, 26 Jahre, Vorsitzende der Fachgruppe Junge im BJV



Thema Work-Life-Balance sehr präsent

„Ich würde mir mehr Raum für den Austausch zwischen jüngeren und älteren Kollegen wünschen. Dafür bleibt im hektischen Arbeitsalltag leider häufig nur in der Mittagspause Zeit. Mein Interesse an einem offenen Erfahrungsaustausch ist groß, vor allem da mein persönlicher Weg in den Journalismus nicht klassisch verlaufen ist und ich viele Erfahrungen, die ältere Kollegen in ihren jungen Jahren gemacht haben, nicht selbst gemacht habe. Schön ist, dass ich als Volontärin an einem Mentoring Programm teilnehmen darf, in dem unter anderem auch Raum für einen solchen Austausch geschaffen wird. In meiner Generation ist das Thema Work-Life-Balance sehr präsent. Gerade da fände ich eine offene, generationenübergreifende Diskussion sehr spannend.“

Friederike Wipfler, 27 Jahre, Programmvolontärin beim Bayerischen Rundfunk

„Schreiben was ist“

„Von jüngeren Kollegen wünsche ich mir: mehr Juan Moreno und weniger eitle Selbstdarstellung á la Markus Lanz; mehr Engagement, sowohl beruflich wie auch gewerkschaftlich; mehr „Schreiben was ist“ und nicht „Schreiben was man von mir erwartet“ - so wie es Moreno exemplarisch vorgemacht hat; und schließlich mehr Einsatz im BJV für die Arbeitsbedingungen in unserem Beruf, für die Kollegen und damit auch für einen selbst.“

Wolfgang Soergel, 75 Jahre, Begründer des BJV-Mentoring-Programms für journalistische Nachwuchskräfte

Texte und Symbolfotos: Michaela Schneider



Frischer Wind

„Ich arbeite sehr gerne in gemischten Teams. Junge Leute bringen frischen Wind rein und neue Ideen. Ein Zweier-Team hat sich zum Beispiel jetzt ein Podcast-Konzept zum Thema Wein ausgedacht. Auch Insta-Stories sind etwas, das junge Leute können – und wir Älteren müssen es erst lernen. Was jüngeren Kollegen fehlt ist Erfahrung. Hier sehe ich mich selbst wieder. Arbeitet man als junger Journalist, würde man am liebsten jeden Tag einen Skandal aufdecken. Hier muss man manchmal etwas einbremsen und an eine gründliche Recherche nach journalistischen Regeln erinnern. Was ich Kollegen empfehle, die neu in einen Betrieb kommen: Lasst erstmal alles auf Euch wirken und arbeitet Euch ein. Aber habt dann den Mut zu eigenen Vorschlägen.“

Eberhard Schellenberger, 62 Jahre, Regionalstudio-Leiter Mainfranken beim Bayerischen Rundfunk

Lasst Euch nicht verbiegen!

„Jungen Kolleginnen und Kollegen wünsche ich Optimismus und positives Denken. Im Englischen gibt es den Begriff der self-fulfilling prophecy. Darunter versteht man Vorhersagen, die ihre Erfüllung selbst bewirken. Wichtig ist es außerdem, immer offen zu bleiben für Wechsel und sich bewusst zu sein: Das ganze Leben bleibt ein lebenslanges Lernen. Außerdem empfehle ich jungen Menschen kritisch zu sein. Lauft nicht allen Trends gleich hinterher, sondern betrachtet sie erst einmal auch kritisch! Und betrachtet ältere Kolleginnen und Kollegen nicht als Gefahr, sondern seid offen für ihren Erfahrungsschatz. Dasselbe rate ich auch älteren Kollegen: Seht die jungen Menschen als Bereicherung.“

Marlo Thompson, 72 Jahre, Vorsitzende des Bezirksverbands München-Oberbayern im BJV, ehemals in führenden PR-Positionen

Jeder hat die Zukunft selbst in der Hand

„Mein wichtigster Appell an junge Kollegen: Jeder hat seine Zukunft ein kleines Stück selbst in der Hand und sollte sich deshalb fragen: In welcher Berufswelt will ich einmal leben? Einfluss nehmen kann man zum Beispiel, indem man sich in Berufsverbänden wie dem BJV engagiert. Eine weitere Sache will ich jungen Leuten zudem empfehlen: Unterschätzt nicht die mündliche Kommunikation. Jedes Mal, wenn ich zum Telefon greife, statt über soziale Netzwerke oder per E-Mail zu kommunizieren, pflege ich meine Kontakte oder baue sie weiter aus. Bei einem Gespräch geht es nicht allein um den Informationsaustausch, sondern auch um das Vertrauen, das sich nur im direkten Kontakt aufbauen lässt.“

Markus Mauritz 64 Jahre, Pressesprecher des Bezirks Unterfranken, Vorsitzender der BJV-Fachgruppe Europa

Das Talent erkennen und fördern

„Ich wünsche jungen Kollegen, dass sie jemanden finden, der ihre Begabungen erkennt und diese fördert; dass sie sich nicht ständig aufreiben müssen, um Geld zu verdienen; dass sie erfahren können, wie unglaublich schön es ist, für ein Thema zu brennen. Jungen Frauen wünsche ich, dass sie sich ihres Wertes bewusst werden. Gerade bei Aufträgen in der Industrie gibt es immer noch Firmen, die Bildjournalistinnen nicht so ernst nehmen wie deren männliche Kollegen. Mit Blick auf die Fotografie haben jüngere Kollegen oft eine andere Sicht als ich, die ich aber sehr interessant finde. Es muss mir dabei nicht alles gefallen, aber ich bekomme Denkanstöße. Ich persönlich habe den Eindruck, dass Narzissmus durch die neuen Medien gefördert wird. Hier würde ich mir gelegentlich ein kritisches Hinterfragen wünschen, wo der Wert eines Fotos oder Motivs liegt.“

Barbara Deller-Leppert, 78 Jahre, freiberufliche Fotografin, Bildjournalistin und Dozentin

Schreiben, bis das Schicksal die Finger lähmt

Viele Kolleg*innen legen die Leidenschaft für ihren Beruf auch im Ruhestand nicht ab

Er werde weiter Musik machen, bis das Schicksal ihm die Finger lähme und ihm den Griffel aus der Hand schlage: Das Zitat geht auf dem deutschen Komponisten und Musikproduzenten Christian Bruhn zurück.

Stammen könnte es aber auch von vielen Journalist*innen, die nach Eintritt in den Ruhestand die Arbeit nicht niederlegen wollen. Zwei Kommentare zweier Generationen, die sich so sehr nicht widersprechen.

Standpunkte

Schluss mit Hobby-Journalismus

Von Michaela Schneider

Episode Nummer 1: Am Rande der Preisverleihung Pressefoto Bayern im Maximilianeum unterhielten sich ein Kollege und ich mit einem Fachhochschulstudenten. Auf die Frage, ob er denn selbst auch als Journalist arbeite, lachte er und meinte: Journalismus heutzutage könne man doch sowieso allenfalls noch als Hobby betreiben. Geld verdienen lasse sich damit nicht mehr.

Episode Nummer 2: Eine ältere Dame – als freie Kulturkritikerin tätig für verschiedene Redaktionen – fragte mich am Rande einer Pressekonferenz, weshalb ich nicht für Redaktion xy über Festival xy schriebe. Ich erklärte ihr: Der Arbeitsaufwand sei bei längerer Anfahrt und (zu) niedrigem Honorar nicht zu rechtfertigen. Als hauptberufliche Freie müsse ich kalkulieren. Regelrecht empört hielt sie gegen, das könne kein Argument sein, sie schreibe doch auch für mehrere Redaktionen honorarfrei.

Dass das Schreiben für Umme, um an begehrte Tickets zu kommen, sich im Kulturjournalismus längst eingebürgert hat, weiß ich. Was mich in dem Moment schockierte, war: Nachwuchs der Kulturkritikerin arbeitet selbst im Journalismus. Trotzdem war ihr wohl nicht bewusst, welche Felsbrocken sie jüngeren Kolleg*innen mit ihrer Gratismentalität in den Weg legt.

Ja, ich habe Verständnis für Kolleg*innen, die den Journalismus so lieben, dass sie auch im Ruhestand noch zu Stift und Block greifen und das Schreiben nicht lassen können (und wollen). Vielleicht werde ich's eines Tages nicht anders machen.

Mein Verständnis endet aber dort, wo eigentlich die so oft beschworene Solidarität beginnen sollte. Wer honorarfrei schreibt, um ins Fußballstadion zu kommen, zwei Konzerttickets abzugreifen oder um vom Bürgermeister auf eine Schweinshaxe eingeladen zu werden, zerstört die Zukunft nachfolgender Generationen – weil es leider jede Menge Redaktionen gibt, die kostenlose Schreiber*innen hauptberuflichen Journalist*innen vorziehen; weil die meistens sowieso schon viel zu niedrigen Honorare dadurch immer weiter sinken.

Und: Wer im (Un)Ruhestand für Umme schreibt, trägt Mitschuld daran, dass sich qualifizierter Nachwuchs gegen den Journalist*innenberuf entscheidet und sich unsere Profession nur noch leisten kann, wer Lust auf ein zeitaufwändiges Hobby hat.



Foto: Stefan Gregor

Beruf und Profession zugleich

Von Wolfgang Stöckel

Journalismus ist Beruf und Profession zugleich. Einmal Journalist, immer Journalist! Der Satz hat schon seine Richtigkeit. Denn geistige Kreativität im künstlerischen, erfinderischen und investigativen Bereich endet nicht bei Verrentung mit 65. Hinzu kommt, dass die gedeckelte DRV-Rente samt der immer geringer werdenden zusätzlichen Leistungen aus Betriebsrenten und der Presseversorgung oft wenig finanziellen Spielraum lässt. Und freie Kolleginnen und Kollegen, die nicht gut vorgesorgt haben, kommen der Altersarmutsgrenze oft schon gefährlich nahe. Die einen wollen, die anderen müssen weiterarbeiten!

Es gibt viele Facetten. Chefredakteure und Kolumnisten kommentieren und schreiben oft bis zum Lebensende, weil ihre Arbeit in den Verlagen wertgeschätzt wird oder sie sich selbst für unverzichtbar halten. Für Karikaturisten gilt Ähnliches, aber da fehlt oft der Nachwuchs. Man sollte im Rentenalter aber keinesfalls aus persönlicher Eitelkeit heraus zur billigen oder gar honorarfreien zusätzlichen Arbeitskraft für sparfreudige Medienunternehmen werden. Auch die Beiträge von über 65-jährigen Journalistinnen und Journalisten müssen angemessen honoriert werden, sonst treten sie in der Tat in unfaire Konkurrenz zu den Jüngeren. Nicht das Alter ist vorrangig wichtig, sondern die Qualität. Wir brauchen gut ausgebildete, engagierte und der Wahrheit verpflichtete Kolleginnen und Kollegen, die Fairness, Berufsethik und Moral verinnerlicht haben und wieder mehr Hits als Shits produzieren. Es macht keinen Sinn, wie das leider auch im DJV zunehmend geschieht, die Generationen (und auch die Geschlechter!) gegeneinander auszuspielen. Wir schaffen es nur miteinander und gemeinsam, den perfiden und subtilen demokratiefeindlichen Angriffen auf unseren Berufsstand entgegenzutreten und die aktuelle Journalismus-Krise zu meistern.

Wir Älteren haben stets für die Pressefreiheit, für finanzielle Anerkennung und die Wertschätzung unserer Berufsgruppe in der Gesellschaft gestritten. Dafür müssen wir nicht gelobt werden, aber wir wollen das Er kämpfte von den Jüngeren auch nicht in Frage stellen lassen.



Foto: Thomas Geiger

BILDUNG/WISSENSCHAFT

FINANZEN



Hanns Seidel Stiftung



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstraße 33 | 80636 München
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

Thomas Reiner
Leiter Kommunikation

Hubertus Klingsbögl
Pressesprecher

www.facebook.com/HannsSeidelStiftung
www.twitter.com/HSSde
www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung



Dr. Gerald Schneider
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de



Luise Dirscherl
Kommunikation und Presse
Leitung

Leopoldstr. 3
80802 München
www.lmu.de

Tel: 089 / 2180 - 2706
Fax: 089 / 33 82 97
E-Mail: dirscherl@lmu.de

IHRE ANSPRECHPARTNER

Christian Kraus
Managing Director Communications
and Brand Experience
Telefon: 089 20307 1301
Telefax: 089 203075 1301
christian.kraus@interhyp.de

Britta Barlage
Pressesprecherin B2C
Telefon: 089 20307 1325
Telefax: 089 203075 1325
britta.barlage@interhyp.de

Interhyp AG
Domagkstraße 34
80807 München
www.interhyp-gruppe.de



Das Zuhause der Baufinanzierung

Corporate Communications Center
Technische Universität München



Dr. Ulrich Marsch
Pressesprecher
des Präsidenten
Leiter Corporate
Communications Center

Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 22778
Fax +49 89 289 23388
Mobil +49 173 8902 400
marsch@zv.tum.de
www.tum.de



Eva Mang
Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

PUNKT-LANDUNG

Ihr Eintrag in der Rubrik PRESSE-STELLEN verschafft übers ganze Jahr Kontakt zu Journalisten, Redakteuren und Mitarbeitern in den Medien, zu Pressesprechern in nahezu allen Bereichen, präsentiert Sie auf den Punkt in der Wirtschaft und bei Behörden, erreicht Politik und Kirche, Soziales und Bildungswesen – und mehr.

Zeigen auch Sie Flagge im Medienmagazin *BJVreport*: 1/8 Seite (86 x 60 mm) in allen sechs Ausgaben pro Jahr = 1.350,- EUR.

Der nächste BJVreport (alle zwei Monate) erscheint am 16.04.2020, Anzeigenschluss ist am 13.03.2020.
Anzeigenmarketing:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 29 99-477,
Fax 091 81 / 29 99-479, robert.macher@mediasued.de

MESSEN/AUSSTELLUNGEN



Paul Schneeberger
Leiter Unternehmens-
Kommunikation

Kathrin Winkler
Pressereferentin

Juliane Heißer
Pressereferentin

**AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH**
Messezentrum 1
90471 Nürnberg
☎ (0911) 9 88 33-555
☎ (0911) 9 88 33-245
presse@afag.de
www.afag.de

KAMMERN



Pressestelle

Dagmar Nedbal
Leiterin der Pressestelle,
Bayerisches Ärzteblatt,
Internet

Bayerische Landesärztekammer
Mühlbauerstraße 16
81677 München
Telefon: 089 4147-714
Fax: 089 4147-713
Mobil: 0172 7516157
E-Mail: presse@blaek.de
www.blaek.de

NÜRNBERG MESSE

Die Themen finden Sie auf unseren Veranstaltungen. Die Antworten liefern wir.

Dr. Thomas Koch
Leiter Unternehmenskommunikation und Pressesprecher
NürnbergMesse GmbH
Messezentrum - 90471 Nürnberg
T +49 9 11 86 06-83 53
F +49 9 11 86 06-12 83 53
presse@nuernbergmesse.de
www.nuernbergmesse.de

Maximilian Hensel
Pressereferent
Unternehmenskommunikation



**Bayerische
LandesZahnärzte
Kammer**

Isolde M. Th. Kohl

Leiterin Geschäftsbereich Kommunikation
Telefon 089 230211-130
Telefax 089 230211-108
E-Mail ikohl@blzk.de

Bayerische Landes Zahnärztekammer
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Flößergasse 1, 81369 München
Internet: www.blzk.de, www.zahn.de

VERSICHERUNGEN



**NÜRNBERGER
VERSICHERUNG**

Ulrich Zeidner
Leiter Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-6221
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de, www.nuernberger.de

ENERGIE

bayerngas

Dirk Barz

Leiter Kommunikation & Marketing

☎ +49 (0)89 7200-339
☎ +49 (0)89 7200-260
🌐 www.bayerngas.de
✉ dirk.barz@bayerngas.de

▲ **Bayerngas GmbH**
Poccistraße 9
80336 München

VER**SICHER**UNGS
**KAMMER
BAYERN**

Ein Stück Sicherheit.

Maximilianstraße 53
80530 München
www.vkb.de

Claudia Scheerer
Pressesprecherin

Tel.: 089 2160 3050
Mobil: 0160 58 27 868
claudia.scheerer@vkb.de

Stefan Liebl
Stellvertr. Pressesprecher

Tel.: 089 2160 1775
Mobil: 0151 64 91 20 73
stefan.liebl@vkb.de

bayernwerk

Maximilian Zängl

Leiter
Unternehmens-
kommunikation
Pressesprecher

Bayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl
@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de

ENERGIE

VERKEHR



erdgas schwaben

Dipl.-Journ.
Cornelia Benesch
Leiterin Unternehmenskommunikation

erdgas schwaben gmbh
Bayerstr. 43 · 86199 Augsburg
Telefon + 49 821 9002-360
Telefax + 49 821 9002-365

cornelia.benesch@erdgas-schwaben.de
www.erdgas-schwaben.de

Bayernhafen GmbH & Co. KG
Linzer Straße 6 · D-93055 Regensburg

Karin Moro
Unternehmenskommunikation
Tel.: 0941 79504-10
k.moro@bayernhafen.de

www.bayernhafen.de

bayernhafen 
Aschaffenburg – Bamberg – Nürnberg – Roth – Regensburg – Passau


Teil von  **LEW**
Lechwerke

Ansprechpartner für die Presse

Dr. Thomas Renz
Leiter Kommunikation
T +49 821 328-1862
thomas.renz@lew.de

Ingo Butters
Pressesprecher
T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de

Lechwerke AG · Schaezlerstraße 3 · 86150 Augsburg · www.lew.de
F +49 821 328-1660

Flughafen München GmbH 

Hans-Joachim Bues
Leiter Unternehmenskommunikation
Ingo Anspach
Leiter Presse

Postfach 23 17 55
85326 München
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00
Telefax [089] 975-4 10 06
achim.bues@munich-airport.de
ingo.anspach@munich-airport.de
www.munich-airport.de

N-ERGIE

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Dr. Heidi Willer
Pressesprecherin
Telefon 0911 802-58063, Telefax 0911 802-58053
E-Mail: heidi.willer@n-ergie.de
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

VAG 

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.vag.de

Stadtwerke Augsburg Holding GmbH

Jürgen Fergg
Leiter Unternehmenskommunikation
Hoher Weg 1
86152 Augsburg
Tel. 0821 6500-8046
Fax 0821 6500-8097
presse@sw-augsburg.de

Von hier. Für uns. 
Energie Wasser Mobilität

 **Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg GmbH**
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Manfred Rupp **Barbara Lohss**
Tel.: 0911 27075-43 Tel.: 0911 27075-49
manfred.rupp@vgn.de barbara.lohss@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg
Fax: 0911 270 75-50 • www.vgn.de • info@vgn.de

UNTERNEHMEN



AUDI AG
Kommunikation
85049 Ingolstadt

Telefon: +49 841 89-0
Telefax: +49 841 89-92068
E-Mail: audi-kommunikation-
unternehmen@audi.de
Internet: www.audi-mediacycenter.com

Dirk Arnold
Leiter Kommunikation

Telefon: +49 841 89-92033
E-Mail: dirk.arnold@audi.de

Antje Maas
Unternehmen

Telefon: +49 841 89-34084
E-Mail: antje.maas@audi.de

Jörg Lindberg
Produkt, Technologie, Motorsport

Telefon: +49 841 89-43355
E-Mail: joerg.lindberg@audi.de

UNTERNEHMEN



**Klinikgruppe
Enzensberg**

Höhenstraße 56
87629 Hopfen am See

Björn Collmann

Mitglied der Zentralen Geschäftsleitung

Telefon 08362 12-4142
bjoern.collmann@enzensberg.de

Clemens Frankenberger

Pressereferent

Telefon 08362 12-4164
clemens.frankenberger@enzensberg.de

www.enzensberg.de

**BMW
GROUP**



Rolls-Royce
Motor Cars Limited

Maximilian Schöberl

Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-37446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.com

Postanschrift
BMW AG
D-80788 München

Alexander Bilgeri

Konzernkommunikationsstrategie,
Konzernaussagen, Kommunikationskanäle
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmw.de

Hausanschrift
BMW Haus
Petuelring 130
80788 München

Nikolai Glies

Unternehmens-, Produkt- und
Innovationskommunikation
Telefon: +49(0)89-382-47712
E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.com

Telefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de

Leiter Communications

Thomas Bauer
OMV Deutschland GmbH
Halminger Str. 1
84489 Burghausen

Tel. +49 (8677) 960-2200
Fax +49 (8677) 960-62200
Mobil +49 160 90762882

thomas.bauer@omv.com
www.omv.de



DIEHL

Verw.-Betriebswirt (VWA)

Michael Prymelski

Leiter Zentrale Öffentlichkeitsarbeit

Diehl Stiftung & Co. KG

Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg

Telefon +49 911 947-2492, Telefax +49 911 947-3643

michael.prymelski@diehl.com

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg



Fachkompetenz

mit Kopf, Herz & Hand



Anja Müller

Leiterin Unternehmenskommunikation

Telefon 0911 5699-201

Telefax 0911 5699-447

Mobil 0171 5659262

anja.mueller@theresien-krankenhaus.de

Mommensenstraße 24

90491 Nürnberg

www.theresien-krankenhaus.de



Thomas Weimann

Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH
Industriestraße 2-8, D-90518 ALTENDORF
Telefon 09187 10-0
Telefax 09187 10-397
www.e-t-a.de

Telefon 09187 10-227

Telefax 09187 10-448

E-Mail Thomas.Weimann@e-t-a.de

StWN

Städtische Werke Nürnberg GmbH

Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger

Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg

Telefon 0911 271-3613

Telefax 0911 271-3152

E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de

www.stwn.de

UNTERNEHMEN



Rainer Weiskirchen
Pressesprecher

Tillystr. 2, 90431 Nürnberg
Telefon: (0911) 6 55-4230, Mobil 0170 7 64 67 33
Telefax: (0911) 6 55-4235, rainer.weiskirchen@de.tuv.com

VERBÄNDE



Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt
Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.
Oberanger 32/VI | 80331 München
Telefon +49 89 235003-33
Fax +49 89 235003-71
j.wallner@bauindustrie-bayern.de
www.bauindustrie-bayern.de



Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Dieter Barth
Leiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139 Glogauer Straße 70
Telefax: 09 11 / 80 04 - 201 90473 Nürnberg
barth@wbg.nuernberg.de www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten LebensRäume.



Bayerischer Jagdverband e.V.

Thomas Schreder (Dipl. Biol.)
Leiter Kommunikation
Pressesprecher

Hohenlindner Str. 12 · 85622 Feldkirchen
Tel. 089 990 234 77 · Fax 089 990 234 35
Mobil 0160 72 11 369
E-mail: t.schreder@jagd-bayern.de
www.jagd-bayern.de

SOZIALES / KIRCHE



unabhängig. solidarisch. stark.

Ob Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege,
Fachkompetenz in allen sozialpolitischen Fragen.

Dr. Bettina Schubarth, Pressesprecherin
Schellingstraße 31 · 80799 München · Tel. 089 / 2117-289
Fax 089 / 2117-280 · b.schubarth@vdk.de · www.vdk-bayern.de

Nürnberger Volksfest

Bayerns zweitgrößtes Volksfest
Frankens Erlebnisvolksfest
Süddeutscher Verband reisender Schausteller
und Handelsleute e.V. • Sitz Nürnberg
Peter Budig • Pressesprecher

Bayernstraße 100
90471 Nürnberg
T Büro: 0049.911.21 08 66 45
T Mobil: 0049.179.59750 45
F 0049.911.46 57 67

info@sueddeutscher-schaustellerverband.de
www.volksfest-nuernberg.de
www.sueddeutscher-schaustellerverband.de



Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
2/2020	13. März	31. März	16. April
3/2020	15. Mai	2. Juni	17. Juni
4/2020	10. Juli	28. Juli	10. August
5/2020	18. Sept.	6. Oktober	19. Oktober

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 2999-477,
091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

O-Ton Lateinamerika

Infos, Experten und Fotos zur Situation Lateinamerikas zum kostenlosen Download: www.adveniat.de/presse

„Andere“ Geschichten von Lokaljournalisten weltweit

Mit ihrem Startup „The Storymarket“ will Lena Späth für mehr Diversität in der Berichterstattung sorgen. Die Idee entwickelte sie während Reisen durch den Iran.

Von Michaela Schneider

Journalistin ist Lena Späth nicht. Und doch hat die studierte Nahost- und Politikwissenschaftlerin aus München ein zentrales Problem des Journalismus erkannt, als sie immer wieder in den Iran reiste: Geschichten über das Land gäbe es jede Menge zu erzählen. Die Iranberichterstattung in deutschen Medien allerdings bildet nur eine winzige, meist auf aktuelle Nachrichten beschränkte Facette dessen ab, was Land und Leute ausmacht. Veröffentlicht wird, was eine kleine Anzahl an Korrespondent*innen in die Heimatländer liefert. Am besten erzählen könnten die „anderen“ Geschichten aber Journalist*innen vor

Ort. Meistens scheitert dies jedoch am fehlenden internationalen Kontakt zwischen deutschem Verlag und Journalist*innen aus der jeweiligen Region im Ausland.

Mit dem Startup „The Storymarket“ will Späth deshalb einen Online-Marktplatz für hochwertige journalistische Inhalte aufbauen. Damit will die junge Frau auf der einen Seite Verlage unterstützen, einzigartige Geschichten weltweit zu beziehen. Auf der anderen Seite bietet sie Autor*innen die Chance, mit Artikeln in Redaktionen außerhalb der Heimatländer vorstellig zu werden. Unterstützt wird die Gründerin über das „Media Startup Fellowship“ des Media Lab Bayern in München.

2008 war Lena Späth während ihres Studiums zum ersten Mal in den Iran gereist. Damals habe sie sich direkt ins Land verliebt – seine Literatur und Poesie, die Handwerkskunst, seine Menschen. Zudem taten es ihr die iranische Architektur und das Innendesign an. Viele Reisen in Iran in den folgenden Jahren sollten folgen. Immer wieder recherchierte sie, sprach mit Bekannten, klopfte gelegentlich auch einfach an schöne Türen. Und sie fotografierte.

2017 veröffentlichte sie dann im Eigenverlag ihren Bildband „Behind Closed Curtains: Interior Design in Iran“. „Das Thema Design versteht jeder. Gleichzeitig kann man damit das Leben der Menschen abbilden und ihre Geschichten erzählen“, beschreibt sie die Idee



Lena Späth, Gründerin des Startups „The Storymarket“.

Foto: Michaela Schneider

hinter der Publikation. Inklusive politischer Dimension. Denn was sich draußen auf der Straße unter strengen Regeln abspiele, sei nur das eine Leben der Iraner*innen. Das Leben innerhalb der eigenen vier Wände, wo sich Frauen etwa auch ohne Kopftuch bewegen oder man Alkohol trinken könne, sei oft ein anderes.

Als es um die Vermarktung des Fotobandes ging, merkte Lena Späth: Es gibt im Iran nur wenige Korrespondent*innen. Die meisten berichten gleich aus mehreren Ländern in Nahost und sind nicht im Iran stationiert. Bewusst wurde ihr: Die Iranberichterstattung könne unter diesen Voraussetzungen längst nicht alle Aspekte und Themen abdecken, die das Land bereithalte. Gleichzeitig zeigten sich deutsche Medien hochinteressiert. „Ich merkte: Sie würden gern viel mehr Facetten abbilden.“ Lena Späth recherchierte - und im Gespräch mit freien iranischen Journalist*innen wurde ihr klar, dass sie sehr gern internationaler arbeiten würden, es aber zum einen an Kontakten fehle und zum anderen – natürlich – auch die Sprachbarriere im Weg stehe.

Die Idee zu „The Storymarket“ war geboren. Das Angebot des Startups soll dabei auf den drei Sockeln „Vermittlung“, „Übersetzung“ und „Vereinfachung“ fußen. Heißt: Lena Späth will Kontakte vermitteln zwischen Verlagen im Ausland und Journalist*innen, die direkt vor Ort arbeiten. Dabei will sie Verlagen Arbeit abneh-

men und Qualitätsjournalismus garantieren, indem „The Storymarket“ Journalist*innen auf ihre Professionalität hin überprüft, sobald sie sich auf dem geschlossenen Marktplatz registrieren wollen. Als mögliche Kriterien nennt Späth neben einem technischen Screening von Artikeln die Mitgliedschaft im Berufsverband, die Arbeit für etablierte Medien, gewonnene Preise, Stipendien oder auch Empfehlungen. In der aktuellen Testphase akquiriert sie vor allem über die persönliche Ansprache.

Noch beschränken sich die Übersetzungsarbeiten, die das Startup leistet, vom Englischen ins Deutsche. Mittelfristig will Späth den Fokus auf weitere europäische Sprachen legen. Längerfristig würde sie zudem gern auch China und den arabischen Raum abdecken. Und auch deutschen Journalist*innen will sie die Möglichkeit geben, Texte an Verlage ins Ausland zu verkaufen. Unter dem Schlagwort „Vereinfachung“ schließlich geht es ihr darum, bürokratische Hürden abzubauen. Entsprechend will sich „The Storymarket“ etwa um die Honorarzählung kümmern.

Gesucht: Chefredaktionen

Aktuell arbeitet das Startup im ersten Testballon mit sechs deutschen Verlagen zusammen, darunter Regionalzeitungen, aber auch Fachmagazine aus verschiedenen Ressorts. Späth nennt Politik, Wirtschaft, Technik und Wissenschaft. Als nächstes wolle sie dann internationale Verlage ins Boot holen, sagt die Münchnerin. Auf der Website des Media Lab Bayern ist zu lesen, dass Späth derzeit vor allem auf der Suche sei nach „Chefredakteuren, die den Marktplatz testen möchten“.

Sie wolle Diversität schaffen, sagt Lena Späth und erreichen, dass Nachrichten häufiger von Journalist*innen vor Ort stammen: „Sie haben nun mal ein anderes Wissen und oft bessere Quellen als Korrespondenten.“



www.thestorymarket.co

1E9: Online-Magazin für „technologieaffine Zukunftsoptimisten“

Eigentlich bildeten sie das Team hinter der deutschen Digitalausgabe der Zeitschrift *Wired*. Als Condé Nast entschied diese einzustellen, ging das Team um Redaktionsleiter Wolfgang Kerler eigene Wege. Den öffentlichen Auftakt zum Startup „1E9“ bildete ein Vierteljahr nach der Gründung im März 2019 eine Konferenz in München. Die Idee hinter dem Online-Magazin: Journalismus auf einer Onlineplattform, der konstruktive Debatten zu Zukunftsthemen anstößt. Da geht es zum Beispiel um biotechnologische Möglichkeiten, das Altern zu verhindern.

Gleichzeitig wird die Community aufgefordert abzustimmen, ob sie dies für richtig hält oder nicht – inklusive der Möglichkeit, die



Der ehemalige Wired.de-Redaktionsleiter Wolfgang Kerler betreibt mit 1E9 inzwischen sein eigenes Online-Magazin.

Foto: Michaela Schneider

eigene Position zu begründen. Als Zielgruppe definiert Kerler „technologieaffine Zukunftsoptimisten“ – Startupgründer*innen

etwa, aber auch Investor*innen und Konzerne. Die Plattform will vernetzen und den Tech-Standort Deutschland voranbringen. Mittelfristig soll sie sich laut Kerler über Mitgliedsbeiträge finanzieren. Zudem gibt es „Sponsored Storys“, die als Anzeigen gekennzeichnet werden. Hinter „1E9“ stehen außer Kerler: Krischan Lehmann, der zuletzt bei Condé Nast Deutschland als Digitalchef gearbeitet hatte. Daria Sharova, Gründerin der Munich Founders Association, sowie Herbert Mangesius, Mitgründer von Vito Ventures. Die Artikel auf 1E9 stammen zum Teil von

Freiberufler*innen.


 1e9.community

Sidepreneur: Tipps und Trick für nebenberuflich Selbstständige

Peter-Georg Lutsch war selbst über Jahre leidenschaftlicher „Sidepreneur“. Neben seinem Hauptberuf als Online-Marketing-Manager beriet er seinerzeit kleine und mittelständische Unternehmen im Bereich Digital Marketing und wurde Mitbegründer eines Online-Magazins. Was der inzwischen 33-jährige Politikwissenschaftler merkte: Man ist als Sidepreneur mit seinen Fragen und Problemen allzu oft allein gelassen. Und begann eine Lösung

fürs eigene Problem zu entwickeln. „Wir reden von mehr als 300.000 nebenberuflichen Gründungen pro Jahr in Deutschland – aber kaum einer spricht darüber“, sagt Lutsch. Mit seinem Startup „Sidepreneur“ – aktuell erreicht er damit nach eigener Aussage bereits um die 80.000 Gründer*innen – will er dies ändern und Erfahrungen, Tipps, Tricks und Nützliches rund um die nebenberufliche Selbstständigkeit vermitteln. Viele Inhalte sind kosten-


frei, wer vertieft in Themen einsteigen will zahlt, etwa für e-Seminare. Zweimal pro Jahr bietet „Sidepreneur“ zudem ein 1:1-Coaching an. Aktuell steht hinter dem Startup ein vierköpfiges Team. „Als wir beschlossen, uns dem Thema in Vollzeit zu widmen, bewarben wir uns aufs ‚Media Startup Fellowship‘ des Media Lab Bayern“, sagt Lutsch.

 www.sidepreneur.de

Webmag: Baukasten für digitale Magazine mit Printcharakter


„Wir müssen anfangen, zuerst digital zu denken“, sagt Christian Wust. Der ehemalige Nachrichtenredakteur von *Zeit online* entwickelt deshalb mit „Webmag“ ein cloudbasiertes Baukastensystem, mit dem sich digitale Web-Magazine per Drag & Drop recht unkompliziert erstellen lassen. Im Layout spiegelt sich der Printcharakter eines Magazins, es können aber interaktive Elemente integriert werden, im Hintergrund läuft Analytics und die eMagazine sind optimiert für Handy und Ipad. Noch richtet sich das Startup in erster Linie an Unternehmen, die Marketing-Materialien wie digitale Broschüren selbst produzieren wollen. Es geht also bis dato vor allem um das Handwerkszeug für

digitales „Corporate Publishing“. Die Kunden erkaufen sich via Lizenzmodell den Zugang zum Editor, eine Jahreslizenz kostet 2.000 Euro aufwärts. Allerdings laufen derzeit auch Testprojekte mit *Süddeutscher Zeitung* und *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Und: Wust und sein Startup-Kollege David Maus überlegen, wie sie „Webmag“ attraktiv für freie Journalist*innen gestalten könnten – etwa, indem eine zentrale Instanz die Lizenz hält und ihren Mitgliedern dann anbietet. An der Plattform arbeiten Wust und Maus seit zirka vier Jahren, vom Media Lab Bayern werden sie seit Dezember 2018 unterstützt.

 webmag.io

Motivation zur Innovation

Das 2019 erschienene „Media Innovation Guidebook“ enthalte „viele Gedanken darüber, wie wir der Branche ein wenig mehr Hoffnung und Unterstützung darin geben können, echte Innovationen voranzubringen“, schreibt die Geschäftsführerin des Herausgebers Media Lab Bayern, Lina Timm, im Editorial. Zumindest für Journalist*innen – egal ob frei oder angestellt –, die sich noch nicht intensiv mit Innovationsthemen beschäftigt haben, bietet dieses Werk einen guten Überblick, wie sich der Wandel gestalten lässt. Acht Autor*innen liefern Best-Practice-Beispiele sowie Tipps zu Themen wie „Was Leser*innen wirklich wollen“, „Inhouse Innovation“ oder „Product Innovation“. *Thomas Mrazek*

 PDF-Download bei Angabe der Adressdaten:
media-lab.de/innovation-guidebook

Die im Dunkeln sieht man nicht

Immer wieder attackieren Politiker*innen ihre Gegner*innen in Medien aus der Anonymität heraus. Warum machen Journalist*innen da mit?

Von Thomas Balbierer

Im April erschien im *Spiegel* ein kritischer Text über den CDU-Politiker Ralph Brinkhaus, der zu dem Zeitpunkt seit etwa einem halben Jahr Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag war. Brinkhaus wird darin als inhaltsleerer und entscheidungsschwacher Politiker beschrieben; die Analyse stützt sich auf etwa ein Dutzend Aussagen von Unionsabgeordneten. Kritisch dabei: Viele Zitate können keiner Quelle zugeordnet werden, denn die Fraktionsmitglieder zogen es offenbar vor, ihren Chef aus der Anonymität heraus anzugreifen.

Namenlose Kritiker spötteln

Im Text heißt es zum Beispiel: „Kritiker des Fraktionschefs spötteln, dieser trete auch deshalb stets mit seinen Stellvertretern vor die Presse, weil er selbst zu den meisten Themen nichts Gehaltvolles sagen könne.“ Auch an anderer Stelle wird „gespottet“. Ein nicht weiter definiertes „Mitglied der Fraktionsspitze“ lässt sich mit dem Satz zitieren: „Die Erneuerung, die er versprochen hat, scheint sich mit seiner Wahl umfassend erschöpft zu haben.“ Die Demontage des Fraktionschefs läuft im Schatten ab.

Kritik an den Mächtigen der Republik zählt zu den wichtigsten Aufgaben des politischen Journalismus. Und ein Vorsitzender, der seine Fraktion dermaßen frustriert, muss sich Kritik gefallen lassen.

Dennoch bleibt nach der Lektüre des Artikels ein Beigeschmack, offenbart er doch besonders anschaulich das Spannungsfeld, in dem sich Journalist*innen bewegen, wenn sie aus Hintergrundgesprächen mit Politiker*innen anonym zitieren. Sie tauschen Vertraulichkeit gegen Informationen und erhalten dadurch exklusive Einblicke. Im Gegenzug bekommen

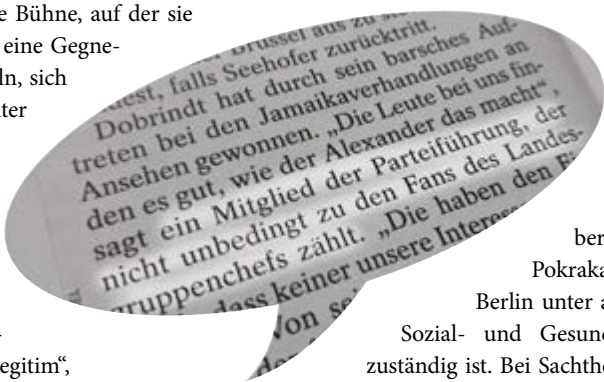
Politiker*innen eine Bühne, auf der sie einen Gegner oder eine Gegnerin verbal vermöbeln, sich jedoch selbst hinter dem Vorhang verstecken können, um eigene Schrammen zu vermeiden.

„Politiker verfolgen eigene Interessen. Das ist legitim“, sagt der Eichstätter Journalistik-Professor Klaus Meier. Doch Politikjournalist*innen müssten aufpassen, nicht nur politische Botschaften wiederzugeben. Die als „Unter 2“ bekannte Verwertung von Informationen ohne Nennung von Namen sei laut Meier „problematisch“, weil der Leser oder die Leserin nicht wisse, wer dahintersteckt und welchem politischen „Spin“ die Aussagen folgen. Quellentransparenz sei eine Frage der journalistischen Glaubwürdigkeit. Wenn er in Berichten auf Zitate von „Insidern“ oder aus „Regierungskreisen“ stoße, werde er sofort skeptisch, so Meier. Warum machen Journalist*innen da überhaupt mit?

„Für Journalisten ist es unerlässlich, zu wissen, wie es hinter den Kulissen läuft“, sagt Daniel Pokraka, Hauptstadtkorrespondent des *Bayerischen Rundfunks*.

Er führe Hintergrundgespräche mit Politiker*innen vor allem, um sich besser auf politische Themen vorbereiten und fundierte Bewertungen vornehmen zu können.

Wer früh Gesetzesentwürfe erhalte oder über politische Strategien informiert werde, könne die eigene Berichterstattung besser vorbereiten. Ihm gehe es in vertraulichen Gesprächen weniger um „Parteiklatsch“. „Das passt in einen ‚Tages-



schau'-Beitrag gar nicht rein, weil wir über

Sachthemen berichten“, so

Pokraka, der in

Berlin unter anderem für Sozial- und Gesundheitspolitik

zuständig ist. Bei Sachthemen ließen sich Politiker und Politikerinnen ohnehin viel eher namentlich zitieren als etwa in Berichten über Parteiquerelen oder Machtfragen. Hintergrundgespräche seien seiner Er-

Vertraulichkeit in der Bundespressekonferenz

Wenn Medien „Regierungskreise“ zitieren oder Mitteilungen „aus dem Ministerium“ wiedergeben, kann es gut sein, dass die Informationen aus der Bundespressekonferenz in Berlin stammen. Der Verein, dem nach eigenen Angaben rund 900 Parlamentskorrespondenten angehören, veranstaltet regelmäßige Pressekonferenzen mit Kanzlerin, Ministern und Regierungssprechern und lädt Politiker*innen zu aktuellen Befragungen ein. Die Befragten können sich dabei auf Vertraulichkeit berufen und die Journalist*innen um Nicht-Veröffentlichung („Unter 3“) sowie um Veröffentlichung ohne Quellenennung („Unter 2“) bitten. In der Satzung des Vereins heißt es unter §16, Absatz 2: „Die Auskunftgebenden können erklären, wie ihre Mitteilungen behandelt werden sollen. Die Mitglieder des Vereins und die Teilnehmer der Konferenz sind an diese Erklärung über die Verwertung dieser Mitteilungen gebunden. Wird keine Erklärung abgegeben, so gilt das Material als beliebig verwendbar.“ Film- oder Tonaufnahmen sind laut Saalordnung während den institutionalisierten Hintergrundgesprächen ausdrücklich verboten. Journalisten, die gegen die Regeln verstoßen, können laut Satzung aus dem Verein ausgeschlossen werden.

„Merkel will es erst mal laufen lassen“,
sagt einer aus dem Umfeld der Kanzlerin.
Sie sei da „absolut leidenschaftslos“

Alle Fotos: Thomas Balbierer

fahrung nach allzu oft „profan und unspektakulär“. Dennoch kennt auch der BR-Mann Situationen, in denen Politiker*innen ihm vertrauliche Textnachrichten aus Parteisitzungen zuschicken, weil sie hoffen, dass die Informationen in einem Bericht auftauchen.

Für Lisa Schnell, Landtagskorrespondentin der *Süddeutschen Zeitung* in München, sind auch die Themen Macht- und Personalpolitik von öffentlichem Interesse. In Hintergrundgesprächen gehe es oft um Parteivorsitzende oder die Arbeit eines Ministers oder einer Ministerin, sagt sie. Nur so könne man abbilden, wie es wirklich innerhalb einer Partei aussehe. „Am interessantesten ist, was Politiker über andere Politiker erzählen“, sagt Schnell. Ihre Aufgabe als Journalistin sei zu bewerten, welche Informationen genug Relevanz hätten, um anonym veröffentlicht zu werden.

Nicht instrumentalisieren lassen

Unterstellungen oder Diffamierungen veröffentliche sie ohnehin nicht. „Man darf sich nicht instrumentalisieren lassen“, sagt die SZ-Journalistin. Bei der Anonymisierung ihrer Gesprächspartner*innen gehe sie dennoch auf den Wunsch ihrer Quelle ein – das sei eine Frage des Vertrauens. „Ich würde niemanden namentlich zitieren, der sagt, dass er nicht öffentlich genannt werden will“, so Schnell.

Einen kritischen Umgang mit anonymen Quellen wünscht sich Journalistik-Professor Klaus Meier. „Man könnte eine harte Linie vertreten und sagen, die Verschleierung der Quelle sollte nur gelten, wenn sie – wie bei Whistleblowern – dem Informantenschutz dient“, sagt Meier. Denn Politiker*innen würden mit kritischen Aussagen nicht gegen das Gesetz verstoßen oder gar ihr Leben aufs Spiel setzen. Doch Meier weiß, dass die Praxis im Politikjournalismus anders aussieht. Und Lisa Schnell betont: „Auch Politiker haben etwas zu verlieren, zum Beispiel ihre politische Karriere.“

Meier schlägt daher eine andere Lösung vor: Journalist*innen könnten Politiker*innen, ähnlich der Autorisierung von Interviews, jene Passagen zur Freigabe vorlegen, die sie aus Hintergrundgesprächen zitieren möchten – mit Namensnennung. Ob sich die Unions-Abgeordneten dann getraut hätten, aus dem Schatten zu treten, um ihrem Fraktionsvorsitzenden Brinkhaus im *Spiegel* die Meinung zu sagen?



Der Autor

Thomas Balbierer, 26, hat Journalistik an der Uni Eichstätt studiert und in seiner Bachelorarbeit über den Umgang mit anonymen Quellen im Politikjournalismus geschrieben.

Foto: Michaela Schneider

JOURNALISTEN PREISE

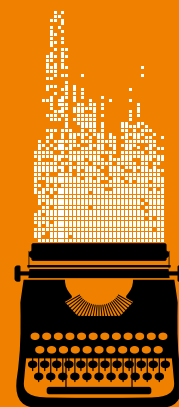
DER BAYERISCHEN VOLKSBANKEN UND RAIFFEISENBANKEN

Die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken würdigen seit 2012 herausragende journalistische Arbeiten. Dieses Jahr schreiben sie den Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis zum Thema Wirtschaftliche Bildung (8.000 Euro), den Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis zum Thema Verbraucherschutz (8.000 Euro) und den Förderpreis für junge Wirtschaftsjournalistinnen und -journalisten (4.000 Euro) aus. Ausgezeichnet werden Beiträge, die 2019 erschienen sind.

Bewerben können sich Journalistinnen und Journalisten, die in Bayern wohnen oder für ein bayerisches Medienhaus arbeiten. Der Förderpreis wird ausschließlich an Nachwuchswirtschaftsjournalistinnen und -journalisten unter 30 Jahren vergeben.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung. Schicken Sie diese bitte bis zum 30. April 2020 an den Genossenschaftsverband Bayern e.V., Ursula Weiß, Türkenstraße 22 – 24, 80333 München, presse@gv-bayern.de

Oder reichen Sie Ihre Unterlagen online ein unter www.gv-bayern.de/journalistenpreise. Hier finden Sie auch Bewerbungsmodalitäten und rechtliche Hinweise.



2020



**Bewerben
bis 30. April 2020**

**Preisgelder
insgesamt
20.000 Euro!**

Leserbriefe

Im BJVreport 6/2019 ging es in der Titelstrecke um die Praxis des Autorisierens. Hierzu hat uns folgender Leserbrief erreicht:

Dass der BJVreport das Thema Autorisierung behandelt hat, finde ich sehr erfreulich. Senta Krassers Text ist an sich gut, dennoch las ich ihn mit einem zunehmenden Unbehagen. Ich denke, in einer Fachzeitschrift ist die Vogelperspektive nicht nötig: Den meisten Lesern ist solch ein Thema ja vertraut, teils bestens vertraut. Deshalb sollte man nah ran und gerne in die Tiefe gehen und auf jeden Fall nicht den Eindruck erwecken, als müsse man Blinden über die Farbe erzählen.

(...) Die praktischen, im Arbeitsalltag und in einem Geflecht von (auch internen) Abhängigkeiten und Zusammenhängen auftauchenden Fragen werden nicht erörtert. Zum Beispiel arbeiten ja auch Verlagshäuser zunehmend mit Tönen und Videos, umgekehrt verschriftlichen Sender zumindest gelegentlich Beiträge für die Homepage. Ich (als Tageszeitungsjournalist) zum Beispiel habe vor einiger Zeit einen Fernsehmacher „doppelt interviewt“: Zum Interview für Print kam ein (thematisch völlig eigenständiges) Interview vor der Kamera. Letzteres wurde wie selbstverständlich (ungeschnitten) veröffentlicht. Die Autorisierung des ebenfalls im Ton festgehaltenen Hauptgesprächs war letztlich auch nicht problematisch. Doch lässt sich anhand solcher Fälle ja die Frage stellen (und diskutieren!), was denn für eine unterschiedliche Handhabung spricht. (...)

Der Artikel „Warum ich vorab nichts rausgeben“ sorgt für eine gewisse Vielfalt. Gut! Nur, so stehen sich halt vereinfacht gesagt die reine Lehre und als anderes Extrem eine Verweigerungs-

haltung gegenüber, während das große Spannungsfeld dazwischen ausgespart bleibt. (...)

Ralf Paul Kohler, Pforzheim

Zwei weitere Leserbriefe haben die Redaktion zum Thema „Gendern“ erreicht. Seit BJVreport 04/2019 bemüht sich das Redaktionsteam um sprachliche Geschlechtergerechtigkeit. Hintergrund ist auch ein Beschluss der Delegiertenversammlung des DJV von 2018, dass sich Bundes- wie Landesverbände in Mitteilungen und Publikationen einer geschlechtergerechten und diskriminierungsfreien Sprache bedienen sollen.

Ich bin sehr für Frauenrechte und habe es mir so schon mit so manchen „altmodischen“ Chefs und auch Kolleginnen verscherzt. Als Mann darf man das nämlich nicht, auch nicht, sich zu „me too“ äußern... Mit sprachlichen Stolpersteinen, ob bei Markennamen wie dem iPod (der es nun doch so in den Duden geschafft hat) oder den JournalistInnen komme ich jedoch gar nicht klar. Das Sternchen und der Rest sind auch nicht besser. Da kann ich eher damit leben, wenn zukünftig nur noch von Journalistinnen geschrieben wird und es (in den Texten!) keine Journalisten mehr gibt. Macht zwar auch alles länger, aber es liest sich wenigstens noch halbwegs flüssig. Obwohl ich in den 90ern einmal kapitulierend ein Fachbuch über ISDN-Technik in die Tonne werfen musste, weil das Schreiben aller Begriffe in Femininform, das der Autorin ein großes Anliegen war, die ohnehin schwer verständliche Materie völlig unverdaulich machte.

Wolf-Dieter Roth, Buchloe

Dass ich den BJVreport nicht jedes Mal lese, musste ich bei Heft 6 büßen, als ich ihn nach

kurzer Lektüre nicht mehr lesen wollte. (...) Das Weihnachtsfest, das durch den Stern von Bethlehem erhellt werden sollte, wurde mir vom Genderstern nachhaltig verdunkelt.

Was mich am meisten ärgert ist die mir journalistisch seltsam anmutende freudige Bewegtheit, mit der hier wissenschaftlich zumindest fragwürdige „Erkenntnisse“ aus den immer gleichen „Untersuchungen“ des mittlerweile fulminanten ideologischen Überbaus von „Gender Studies“ und Feminismus übernommen werden. Dieser Überbau hat mit den völlig berechtigten Anliegen möglichst guter Lebensbedingungen für Frauen (...) mittlerweile so viel zu tun wie einst „Das Kapital“ von Marx und seinen Folgeerscheinungen mit der Not der Arbeiterfamilien und der nötigen Abhilfe. (...) Geht es außer ein paar Geisteswissenschaftlern und Politikern wirklich jemandem besser, wenn die angeblich größere „Sichtbarkeit“ von Frauen durch einen schwerwiegenden Eingriff in Grammatik und Morphologie einer Sprache erreicht wird – zu einem hohen Preis?

(...) Aus dem Klassenkampf wird der Geschlechterkampf. Als nächstes steht die Frage im Raum, ob es noch „der Baum“ heißen darf und „die Brücke“. (...) Am besten, jede sprachliche Äußerung, die irgendetwas „Falsches“ bewirkt und politisch unerwünscht ist, wird verboten! (...) Traurig machen mich die praktischen Konsequenzen im künstlerischen und journalistischen Bereich. Man stelle sich vor, eine Komposition würde alle fünf Takte durch ein zwangsweises „Täterräta“ unterbrochen, wie es der Genderstern mit Fortsatz in sprachlicher Hinsicht darstellt. Gute Schreibe, guter Journalismus ist wie Musik. (...)

Johannes Müller, Augsburg

IMPRESSUM

Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
St.-Martin-Str. 64, 81541 München
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de
Tel. privat 09135 7279350
Tel. Büro 09132 745-022, Fax Büro 09132 745-29

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,
97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280, mobil 0151 27088064
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider

Stellvertreter:

Alois Knoller, alois.knoller@t-online.de
Tel. 0821 777-2155, privat Tel. 0821 741000
Redaktionsmitglied:
Johannes Michel, jmichel@journalist-michel.de,
Tel. 09547 8705594

Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T), Michaela Schneider (T, F), Stefan Gregor (F), Michaela Handrek-Rehle (F), Senta Krasser (T), Ralf Wilschewski (F), Daniela Kreisl (F), Martin Saumweber (F), Frank Hanewacker (F), Markus Konvalin (F), Jana Islinger (F), Susann Bongart (F), Martin Hagen (F), Thomas Mrazek (T, F), Johannes Michel (T), Patty Varasano (F), Alois Knoller (T), Wolfgang Stöckel (T), Thomas Geiger (F), Thomas Balbierer (T, F), Wolf-Dieter Roth (T), Johannes Müller (T), Ralf Paul Kohler (T), Maria Goblirsch (T, F), Stefanie Weinberger (T), David-Pierce Brill (F), Silvio Wyszengrad (F), Anne Wall (F), Wolf Lux (F), Enric Mannen (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix
Titelbild: Michaela Handrek-Rehle

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 09181 29 99-477,
Fax -479 robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

Auflage: 8100 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimonatlich
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 2/2020: 15. März 2020
Erscheinungstermin: 16. April 2020

ISSN: 0947-8337

Copyright 2019 by BJV & Autoren

Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag
Steinerne Furt 95
86167 Augsburg / www.himmer.de

Vergessene Chronistenpflicht

Es gibt da eine Entwicklung in der medialen Branche, die uns zu denken geben sollte. Im Journalismus scheint die Chronistenpflicht nicht mehr allzu ernst genommen zu werden. Kolleg*innen, vor allem aus Tageszeitungshäusern erzählen, dass so manches Thema zum „Unthema“ geworden ist. Das fängt bei Leistungsprüfungen der Feuerwehr an und hört bei den kommunalen Sitzungen der Gemeinderäte noch lange nicht auf. „Das will keiner lesen“, sei das Pauschalargument, das den Redakteur*innen und freiberuflichen Journalist*innen zugerufen wird. Der Sinnspruch, dass der Mensch, der sich einmal im Jahr in der Zeitung wiederfindet, dieser auch als Abonnent*in treu bleibt, wird negiert – Zahlen würden das ja belegen. Die Abzahlen sinken, der Mensch kehre sich von „seiner Zeitung“ ab.

Gegengesteuert wird mit einem neuen Angebot. Boulevardeske Gestaltung, Nutzwirkjournalismus, schöne Geschichten fallen als Schlagworte, wenn es um die Neuausrichtungen geht. Natürlich darf der Hinweis nicht fehlen, dass diese Entwicklung und die damit verbundenen Strukturänderungen einhergehen mit der Idee, den digitalen Journalismus entsprechend voranzutreiben.

Aber heißt „digitaler Journalismus“ auch, dass die Chronistenpflicht zu vernachlässigen ist? Es gibt da natürlich ein Totschlag-Argument: „Das klickt ja keiner an.“ Naja, das war in der Zeitung vermutlich nicht anders. Da haben die Betroffenen die Meldungen gelesen. Die erfolgreich absolvierte Leistungsprüfung interessiere die Geprüften selbst, zum Teil die Vereinsmitglieder, den Rest der Kommune eher selten. Können Journalist*innen also auf eine Berichterstattung verzichten? Ich meine Nein, aus mehreren Gründen. Zum einen eben wegen der erwähnten Chronistenpflicht. Journalismus charakterisiert sich unter anderem durch eine professionelle Fremdbeobachtung der verschiedenen Gesellschaftsbereiche. Themen werden mit Aktualität, Faktizität und Relevanz versehen und durch die Publikation für die öffentliche Kommunikation zur Verfügung gestellt. Das allgemeine Leben und die dortigen Entwicklungen gehören dazu, auch wenn es nicht immer Mehrheiten sind, die diese Informationen aufnehmen.

Zum anderen passiert etwas Weiteres, das wir

zwar schon längst bemerkt haben, bedauern – oftmals lauthals als „Untergang des Journalismus“ titulieren – aber im Grunde selbst zu verschulden haben. Dinge, über die professionelle Medien nicht mehr berichten, übernehmen jene, die ein Eigeninteresse an den Meldungen besitzen. Sprich: Vereine berichten in sozialen Netzwerken und auf ihren Homepages ebenso über ihre Themen wie Rettungsorganisationen, die Polizei, die Kommunen, Politiker*innen und, und, und...

„Das sollen die nicht! Wo bleibt der professionelle Abstand?“, wird dann in die Diskussionen eingeworfen. Gerade bei Rettungsorganisationen wird am Lautesten über das unredliche Verhalten geschimpft und lamentiert. Dass diese Problematik aber oft „hausgemacht“ ist, nehmen die Verantwortlichen oft nicht wahr. Wenn schon keiner über die Leistungsspanne berichtet, keiner über die Ehrung verdienter Mitbürger*innen, wenn die Jahresversammlung von professionellen Journalist*innen gemieden wird: Warum sollte man überhaupt eine Information diesen medialen Händen überlassen, wenn man es doch auch selbst kann?

Vielleicht sollten Redaktionen an der einen oder anderen Stelle über die Chronistenpflicht wieder einmal nachdenken. Denn ein Bericht über einen Jubiläumsabend heißt nicht, dass dieser langweilig sein muss oder keine gute Geschichte beinhaltet. Das wäre nämlich meines Erachtens der richtige Weg: Profis müssen diese Geschichten so erzählen, dass sie Relevanz haben. Chronistenpflicht und gute Geschichten sind kein Widerspruch. Im Gegenteil: Das eine bedingt das andere.



Michael Busch
ist Vorsitzender des Bayerischen
Journalisten-Verbands

Foto: Stefan Gregor

Markus Mauritz leitet Fachgruppe Europa

Neuwahl nach dem Tod des bisherigen Vorsitzenden Rainer Reichert

Die Fachgruppe Europa und Medienrecht im BJV hat einen neuen Vorstand. Die Mitglieder wählten Markus Mauritz einstimmig zum Vorsitzenden. Der Pressesprecher des Bezirks Unterfranken, der sich auch als „Vize“ im Vorstand des nördlichsten Bezirksverbandes engagiert, wird in den nächsten zwei Jahren die internationalen Aktivitäten des BJV koordinieren.

Unterstützt wird er von einem dreiköpfigen Stellvertreterteam, das in Würzburg ebenfalls ohne Gegenstimmen gewählt wurde. Marlo Thompson, Vorsitzende des Bezirksverbandes München – Oberbayern, und der Rundfunkjournalist Ulrich Ritter (Bonn) wurden für weitere zwei Jahre in ihrem Amt bestätigt. Neu im Führungs-Quartett ist Main-Echo Redakteur Ralph Bauer.



Das neue Führungsteam der Fachgruppe Europa (von links): Markus Mauritz, Marlo Thompson und Ralph Bauer. Nicht im Bild ist Ulrich Ritter.

Foto: Maria Goblirsch

Der neue Vorsitzende erklärte, das Vorstandsteam werde die Arbeit der Fachgruppe im Sinn seines im September verstorbenen Vorgängers Rainer Reichert fortsetzen. So will sich die Fachgruppe unter anderem wieder für Presse-Informationsreisen zum EU-Parlament und zur EU-Kommission nach Straßburg und Brüssel einsetzen.

(mgo)



Mehr unter: bjvlink.de/europa20

Das Gefühl für den richtigen Moment

Die mittelfränkische Stadt Ansbach war nach der Preisverleihung im Bayerischen Landtag erste Station der diesjährigen Ausstellungstour Pressefoto Bayern. Im Januar wurden im Brücken-Center Ansbach rund 80 der besten Pressefotos aus dem Wettbewerb 2019 gezeigt. Bei der Eröffnung hob der BJV-Vorsitzende Michael Busch den hohen Wert der Pressefotografie hervor und kritisierte die an freie Fotografen gezahlten Dumpinghonorare.

Noch bis zum 1. März ist die Bilderschau im Alten Rathaus von Viechtach (Niederbayern) zu sehen. Bei der Vernissage betonte die stellvertretende BJV-Vorsitzende Daniela Albrecht vor rund 80 Gästen, Pressefotograf*innen seien keine Knipser, sie verstünden ihr Handwerk und hätten das Gefühl für den richtigen Moment.

Bis 28. Februar werden die bes-

ten Pressefoto Bayerns zudem in der Erlebniswelt der Augsburger Lechwerke AG gezeigt. Die nächsten Stationen der Ausstellungstour sind das Museum für Industriekultur in Nürnberg und der Flughafen München. Weitere Infos und Termine unter bjv.de/Pressefoto19.

(mgo)



Gastgeschenk zum Jahresbeginn: Michael Busch überreichte Mirjam Scheuerpflug vom Ansbacher Brücken-Center den Kalender Pressefoto Bayern 2020.

Foto: Maria Goblirsch

„Schwierige Tarifrunde“

Einigung mit *Bayerischen Rundfunk*

Die Gewerkschaften haben sich Ende Januar nach monatelangem Ringen mit dem *Bayerischen Rundfunk* auf einen Tarifabschluss verständigt. Die Kolleg*innen beim *BR* erhalten einen Gehaltszuwachs in drei Stufen. Der Sender verpflichtet sich zudem, bis Ende 2024 auf betriebsbedingte Kündigungen zu verzichten. Die Tarifgehälter der festen Mitarbeiter*innen werden rückwirkend zum April 2019 um 2,1 Prozent angehoben. Ab dem kommenden April gibt es weitere 2,4 Prozent mehr und ein Jahr später noch einmal ein Plus von 2,25 Prozent. Gleiches gilt für den Honorar-Rahmen der arbeitnehmerähnlichen freien Mitarbeiter*innen sowie der Gagenempfänger*innen. Die Laufzeit der Vereinbarung beträgt 36 Monate mit einem Sonderkündigungsrecht zum 31. März 2021.

BJV-Geschäftsführer Dennis Amour spricht von einer schwierigen Tarifrunde: „Wir sind zwar hinter unseren Zielen zurückgeblieben, konnten uns aber mit einigen sozialen Komponenten durchsetzen, etwa mit dem zeitlich befristeten Schutz vor Kündigungen, besseren Startbedingungen für Volontäre und Unterstützungen für feste freie Mitarbeiter in Eltern- und Pflegezeiten.“ Dadurch sei die Einigung insgesamt tragbar. Dies hätten die BJV-Mitglieder im *BR* in einer Umfrage bestätigt, in der sich 81 Prozent für die Annahme des letzten Tarifangebots vom 12. Dezember ausgesprochen hatten.

(mgo)

Erfolgsteams: Wie Weight Watchers für die Motivation

Zusammen ist man weniger allein – dieses Motto gilt auch für das Berufsleben freiberuflicher Journalist*innen. Nur – zusammenfinden müssen sie. Hier setzt Marion Trutter, Vorsitzende der Fachgruppe Freie im BJV, an. An einem Informationsabend erläuterte sie, wie das von der US-Amerikanerin Barbara Sher entwickelte Konzept funktioniert: Gruppen von etwa vier bis sechs Personen treffen sich regelmäßig und stehen sich gegenseitig Rede und Antwort, wie es mit ihren selbst gesteckten Zielen oder Projekten läuft. Nach am gleichen Abend bildeten sich drei Erfolgsteams mit jeweils fünf bis sechs Personen. Mehr dazu im Artikel von Stefanie Weinberger: bjvlink.de/erfolgsteams20

Der Vorstand unterwegs

Es klingt immer ein wenig komisch, wenn ein Kommunikationsverband wie der BJV sich mit der Kommunikation beschäftigen muss. Aber genau das beschäftigt den Vorstand seit geraumer Zeit: Wie können wir effizient, schnell und inhaltlich sinnvoll miteinander kommunizieren? Die ehrenamtlich aktiven BJVler*innen untereinander, aber eben auch der Verband mit seinen Mitgliedern. Der Austausch von Informationen ist annähernd das Wichtigste für einen gut funktionierenden BJV. Wöchentliche Telefonkonferenzen der fünf Mitglieder des geschäftsführenden Vorstand plus Geschäftsführer sind längst Standard.

Mit der Projektmanagementsoftware „Trello“ werden wir ab Februar zunächst den Landesvorstand enger miteinander verzahnen, dann auch die Geschäftsstelle. Ziel ist es, dass viele auf ähnlichem Stand sind. Sobald das läuft, geht es weiter mit der Mitgliederkommunikation. Die ist in vielen Bereichen schon gut, kann aber optimiert werden. Zusammen mit den Pressereferent*innen des BJV soll eine Strategie entwickelt werden wie der BJV sich in Zukunft aufstellt. Die eigene Homepage, der *BJVreport*, Facebook und Co. werden dabei eine wichtige Rolle einnehmen. Unter info@bjv.de kann sich jedes Mitglied an dieser Diskussion beteiligen. Was wünscht Ihr euch? Wo gibt es Verbesserungsbedarf? Oder ist alles super? (Könnte ja auch sein.)

Michael Busch



6. Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit

Der BJV schreibt zum sechsten Mal einen Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit aus. Ausgezeichnet werden drei journalistische Werke (Karikatur, Foto, Audio-, Videoclip oder Text), die sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzen. Das Preisgeld beträgt 1000 Euro für den Sieger, der zweite Preis ist mit 500 Euro, der dritte Preis mit 250 Euro dotiert. Bewerbungen sind bundesweit bis 27. April 2020 möglich, die BJV-Mitgliedschaft ist keine Voraussetzung. Weitere Infos unter bjv.de/pressefreiheit2020. Die Preise werden am Montag, 11. Mai, um 19 Uhr im Presseclub München verliehen. (mgo)

Anzeige

« Frei – auch im Alter! »



fotolia/baranq

Ganz einfach mit den
geförderten Presse-Renten.

Je nach Typ mit staatlichen
Zulagen oder Steuervorteilen!



Presse-Versorgung

Jetzt informieren
www.presse-versorgung.de

0711 2056 244

info@presse-versorgung.de

Wie sie leben, wie sie arbeiten – der *BJVreport* besucht prominente Mitglieder in ihrem Büro. Bisher öffneten ihre Türen: ZDF-Moderatorin Katrin Müller-Hohenstein in München und BR-Studiodirektor Tassilo Forchheimer in Nürnberg.

Der Plattenbändiger

Fritz Egner hat den Musikgeschmack von Millionen Radiohörern geprägt – und er tut es im *Bayerischen Rundfunk* immer noch, auch mit 70

Von Senta Krasser



Kopfhörer auf, Rotlicht an: Sobald der Nachrichtensprecher zum „Wetter mit Fritz Egner“ überleitet, fühlt er sich in seinem Element. Trotzdem hätte sich Fritz, der freitags auf *Bayern 1* mit den Hits tanzt, sein Rentnerleben auch sehr gut in Miami vorstellen können, wo er bis vor kurzem ein Refugium besaß. Für die Familie, die er vor zwölf Jahren gründete, gab der zweifache Vater diesen Plan auf.

Fotos: Thomas Geiger

Draußen die Januarkälte, drinnen dicke Luft vom konzentrierten stillen Arbeiten. Zu sechst sitzen sie hier im Erdgeschoss des BR-Funkhaus, wo an den Wänden Tourplakate von Superstars darauf hinweisen, dass in dieser Fachredaktion die Musik für *Bayern 1* ausgewählt wird. Einer von ihnen sitzt hinten rechts am Gang, an einem 08/15-Möbel und überraschend unpräzise, wenn man bedenkt, dass es sich um eine lebende Legende handelt, die mit „Fritz & Hits“ ein Evergreen unter den Radioshows präsentiert.

In vier Jahrzehnten beim BR hat Fritz Egner den Musikgeschmack von Millionen Hörern geprägt. Seine Auswahl an amerikanischem Pop, Rock und Rhythm & Blues verlangt ihnen mitunter aber auch viel Toleranz ab. Denn was ein Hit ist, das bestimmt er

„Sukiyaki“ von Kyū Sakamoto? So was Sperriges, das scheinbar nicht ins Programm passt, wird verdaulicher, weil es Egner stets in eine interessante Geschichte verpackt. Betreutes Hören sozusagen, mit der Passion eines Musikliebhabers und dem Ehrgeiz eines Chronisten ausgeführt.

„Im Radio menscht es noch. Spotify-Playlists menschn nicht.“

„Ich habe hier ein Privileg, das mir erst im Nachhinein so richtig bewusst wird“, erklärt Fritz Egner seinem Besuch, „der Sender lässt mir seit 40 Jahren viele Freiheiten. Ich kann

umsetzen, was ich mir unter einer gelungenen Radio-Sendung vorstelle. Das ist heutzutage nicht mehr selbstverständlich.“

In einer Zeit, in der Algorithmen Programmierer sind und Radio von Kiel bis Kempten im Grunde gleich klingt, weil Musik und Moderatoren in ein Format gegossen und kommerzialisiert werden, ist Fritz Egner in der Tat eine Rarität. Er selbst glaubt nicht, dass eine Karriere wie die seine unter den heutigen Bedingungen noch möglich wäre. „So unbekümmert und ohne Vorschriften? Nein, absolut nicht.“

1979 holte ein gewisser Thomas Gottschalk, der auf *Bayern 3* mit „Pop nach acht“ eine akustische Revolution zu entfachen begann, den nur ein Jahr älteren Egner vom amerikanischen Soldatensender AFN zur aufstrebenden

Popwelle des BR. Leicht fiel ihm der Wechsel anfangs nicht, denn was bei AFN gespielt und wie moderiert wurde, fand die Jugend damals um Galaxien hipper als das Programm der öffentlich-rechtlichen Tante BR. AFN war kein dröges Verlautbarungsmedium nach dem starren Konzept Ansage, Musik, Absage: „Der Moderator war Teil der Show, ein Disc Jockey im klassischen Sinne“, erinnert sich Egner, „er ist auf der Musik geritten, hat sie gebändigt und wieder freigelassen.“

Und genau das nahm Egner zu *Bayern 3* mit. Mit ihm, mit Gottschalk, später auch Günther Jauch, entfalteten sich plötzlich Persönlichkeiten am Mikrofon mit Witz und Lockerheit. Sie moderierten nicht, sie plauderten, und sie quatschten, sehr zum Verdruss von Musikkassettenaufnehmern an den Empfangsgeräten, in die Anfangstakte von Pop- und Rockhits hinein.

In Fritz Egners Memoiren „Mein Leben zwischen Rhythm & Blues“ ist nachzulesen, dass seine Art, amerikanisches Radio auf Deutsch zu machen, von den Hohen des Hauses nicht uneingeschränkt goutiert wurde. Als er in den Achtzigern „Sex Machine“ von James Brown am Nachmittag laufen ließ, war das ungefähr so ungeheuerlich, wie im Jahr 2019 „Vincent“ von Sarah Connor in voller Länge zu spielen. Stante pede folgte die offizielle Beschwerde. Vor dem Rauswurf bewahrte Egner, dass er parallel im Fernsehen mit „Dingsda“ eine populäre Sendung moderierte und die Ehefrauen und Kinder der Entscheider im BR sagten, wir brauchen den, der ist beliebt.

Kein Mitschnitt von den Bee Gees

Auch in den folgenden Jahren muss es im Miteinander nicht immer einfach gewesen sein. Dass es Verletzungen gab, ist herauszuhören, wenn Egner davon erzählt, wie er die Bee Gees, alle drei auf einmal, live im Studio hatte. Eine Premiere im deutschen Radio, und niemand im Sender schnitt mit. Bei einem Interview mit Franz Josef Strauß wäre das wohl nicht passiert.

Kamen die Ikonen der Pop- und Rockmusik nicht zu ihm nach München, flog Egner zu ihnen hin. Ob London oder L.A., stets zog er, der sich in all den Jahren übrigens nie vom BR hat fest anstellen lassen, auf eigene Initiative los und nicht im Auftrag des Senders. Er habe mit den Interviews seine Sendungen in erster Linie „zur eigenen Zufriedenheit“ aufwerten wollen und scheute deshalb keine Kosten und Mühen. So

Warum ich im BJV bin

„Wenn ich mich richtig erinnere, war es mein BR-Kollege Günther Jauch, der mich 1983 angeworben hat. Ich fand es damals wie heute sehr wichtig, dass sich Journalisten organisieren. Dass sie sich untereinander austauschen und auch absichern. Vor allem die vielen Einzelkämpfer unter uns. Wer nicht durch einen Verband in eine gewisse soziale Macht eingebunden ist, hat wenig zu melden. Der BJV sorgt dafür, dass die Unabhängigkeit des Journalismus gepflegt und erhalten bleibt. Das ist ein hohes Gut, das wir mit wenigen Ländern auf der Welt teilen.“

dürfte es in Deutschland nur sehr wenige Musikjournalisten geben, die aus nächster Nähe in die dottergelben Augen des „Godfather of Soul“, James Brown, geblickt haben oder die von einer bis auf den hautengen Body entkleideten Diana Ross innigst umarmt wurden.

Bei nahezu allen Interviews für „Fritz & Hits“, es waren an die 400 insgesamt, holte sich Egner nach US-Radiotradition ein Autogramm für die Ohren ein – als Beweis, dass er seine Gesprächspartner wirklich persönlich getroffen hat. Wie das klingt, demonstriert Egner seinem Besuch mit wenigen Klicks, und schon hat er aus den Tiefen seines privaten Laptops diesen O-Ton von Lionel Richie gefischt: „This is to my main man Fritz who plays the hits.“

Den komplett digitalisierten Audio-Schatz trägt Egner stets mit sich, wenn er aus dem Umland zur BR-Zentrale fährt, um seine nächste Sendung vorzubereiten und an den Abhörsitzungen der Redaktion teilzunehmen. Die sofortige Verfügbarkeit von Musik weiß er zu schätzen; früher hätte es für den Transport seiner sagenhaften Sammlung aus inzwischen über 54.000 Titeln einen Container gebraucht. Dennoch geht ihm das Haptische ab: „Eine LP oder eine CD haben eine ganz andere Wertigkeit als ein Sound-File, das sich schnell pulverisiert. Platten waren für mich immer Nahrung für die Seele.“

Dass Fritz Egner als freier Mitarbeiter im Funkhaus überhaupt einen eigenen Schreibtisch hat samt Namensschild an der Tür, hat sich erst 2016 mit seinem Wechsel zu *Bayern 1* ergeben. Die Kollegen hatten mehr Platz, räumlich, aber auch musikalisch. „Seit der Neuausrichtung zur Welle ohne Volksmusik und Schlager ist es ja so: *Bayern 1* klingt jetzt

so wie *Bayern 3* früher“, findet Egner. Einstige Stammhörer dürften ihm gefolgt sein. Ihnen muss er jedenfalls nicht erklären, wer Lionel Richie ist, Jahrgang 1949, wie er selbst.

2019 fiel Egners BR-Jubiläum mit seinem 70. Geburtstag zusammen. Die Zahl hat ihn „in der Magengrube getroffen“. Seitdem fühle er sich alt, die Vergesslichkeit werde schlimmer. Dass er unlängst nicht mehr wusste, ob er schon Marianne Faithfull interviewt hatte, lässt ihn nachdenklich werden. Und doch kommt er vom Radiomachen nicht los, was er mit seinem kürzlich zu SWR 3 ausgebüxten Weggefährten und häufigen Co-Moderator Thomas Gottschalk offenbar gemein hat. Die dicken Gagenschecks vom Fernsehen übten auf Egner allerdings in seiner 25 Jahre andauernden TV-Präsenz nie so einen starken Reiz aus wie die Möglichkeit, im Live-Radio allein verantwortlich zu sein für das Gelingen einer Sendung. Sobald der Nachrichtensprecher zum „Wetter mit Fritz Egner“ überleitet, fühlt er sich in seinem Element.

Egner glaubt fest daran, dass die Sehnsucht nach dem gesprochenen Wort und einer verlässlichen Stimme zu verlässlicher Uhrzeit weiter bestehen wird, trotz Streaming-Hype: „Im Radio menschelt es noch. Spotify-Playlists menscheln nicht.“ Ob er mit 82 noch moderieren wird wie ein Kollege vom *Schwarzwaldradio*? Nein, schüttelt er den Kopf. Mehr als sechs Monate im Voraus plane er nicht. „Ich lasse es fließen, wie es gerade ist. Und wenn ich merke, dass ich meinem eigenen Anspruch nicht mehr genüge, höre ich auf.“ Und dann muss Egner zurück ins Sechserbüro.



Guter Jahrgang: Fritz Egner und Motown-Ikone Lionel Richie teilen das gleiche Geburtsjahr und eine langjährige Freundschaft.

Das Schlüsselmoment, als alles anders war

André Hörmeyer tourte mit seiner Band durch Jordanien als ihm bewusst wurde, dass er Journalist werden will. Jetzt ist er Stipendiat des BJV

Von *Michaela Schneider*

Den Entschluss, Journalist zu werden, fasste André Hörmeyer vergleichsweise spät – und genau das macht die Biografie des 26-Jährigen spannend: Als Sänger der Popband „Golf“ schrieb er eigene Liedtexte und tourte durch mehrere Länder. Im Studium Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste Berlin faszinierte den gebürtigen Essener vor allem die Schnittstelle, thematisch in die Tiefe zu gehen und Inhalte trotzdem interessant zu vermitteln. Bei *Hyperbole TV* entwickelte er neue Erzählformen und crossmediale Formate mit. Jetzt ist André Hörmeyer Stipendiat des Bayerischen Journalisten-Verbandes und erhält ein Jahr lang finanzielle Unterstützung während seiner Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule (DJS).

Sie sind Sänger und Texter der Popband „Golf“. Was war erst da: Der Wunsch, Musiker zu werden oder der Wunsch als Journalist zu arbeiten?

André Hörmeyer: Ich habe immer schon gern geschrieben. Und ich habe immer Musik gemacht. Ich hatte tatsächlich keine klare Berufsvorstellung. Während meines Studiums an der Universität der Künste Berlin ist das Thema Musik in den Vordergrund gerückt. Wir haben einen Plattenvertrag bekommen und ein Album veröffentlicht. Das war insofern auch interessant, weil ich dadurch plötzlich viel Kontakt mit Journalisten hatte und Interviews gab.

Konnten Sie in der Zeit auch journalistisch etwas für sich mitnehmen?

Ich habe gesehen, wie unterschiedlich Journalisten an Interviews herangehen. Man merkt sofort, ob sich jemand aufs Gespräch vorbereitet hat. Gute Interviews waren auch für mich bereichernd.

Zudem sind sie mit „Golf“ durch Südostasien, Russland, Italien und Jordanien getourt. Nach Ihrem Aufenthalt in Amman haben Sie Ihre erste große Reportage geschrieben und veröffentlicht. Was wollten Sie inhaltlich vor allem rüberbringen?



André Hörmeyer, Stipendiat des BJV.

Foto: David-Pierce Brill

Wir waren auf Einladung des Goethe-Instituts in Jordanien. Bei solchen Terminen ist man nur ein oder zwei Tage im Land und dann wieder weg. Damit verbunden sind unglaublich viele Eindrücke. Ich wollte dieses persönliche Erleben rüberbringen, es war für mich entsprechend spannend, in der Ich-Perspektive zu schreiben.

Sie sagen, während der Tour reifte Ihr Entschluss, sich bei der DJS zu bewerben. Warum?

Ich erlebte in Jordanien: Man startet mit einer Recherche und weiß eigentlich, worum es gehen wird. Anschließend muss man alles wieder umschmeißen, weil eben doch alles anders war. Das war mein Schlüsselmoment – als sich die eigenen Bilder, die ich im Kopf hatte, nicht bewahrt haben. Das war so schön, dass ich sagte: Das will ich als Journalist immer wieder erleben.

Während des Studiums in Berlin bekamen Sie die Chance, bei Hyperbole TV mit neuen Erzählformen zu experimentieren, heißt es auf Ih-

rem DJS-Profil. Auf der Website des Senders steht: „Mit einer provokanten Vermischung von Politik und Popkultur treffen wir den Nerv einer Generation, die wie keine andere vor ihr kritisch konsumiert.“ Wie sieht denn Ihr eigenes Medienkonsumverhalten aus?

(lacht...) Ich habe mich zum absoluten Podcast-Fan entwickelt. Audio ist praktisch im Alltag und lässt sich überall nutzen. Und Audio kann für mich total fesselnd sein, man wird unglaublich schnell an andere Orte mitgenommen. Anfangs habe ich *The Daily* gehört, inzwischen habe ich zum Beispiel auch Podcasts von *Zeit* oder *SZ* für mich entdeckt. Podcasts sind für mich auch ein Gegenbeweis dafür, dass junge Leute Medien nur oberflächlich konsumieren. Viele Podcasts dauern 30 Minuten oder länger. Vielleicht sind sie auch eine Antwort auf das Schnelllebe in unserer Zeit.

Jetzt sind Sie Stipendiat des BJV. Wofür wollen Sie die finanzielle Unterstützung nutzen?

Durchs Stipendium bekomme ich die Möglichkeit, mich voll auf die DJS zu konzentrieren, was auch nötig ist beim dortigen Arbeitspensum. Ich denke und hoffe, dass ich dank des Stipendiums noch bessere Ergebnisse abliefern kann während der Ausbildung.

Und wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor?

Ich habe keinen so stringenten Lebenslauf wie mancher andere Kommilitone, der sich immer schon voll auf den Journalismus konzentriert hat. Was ich deshalb erst einmal während der DJS-Zeit mitbekommen will ist, welche verschiedenen Möglichkeiten es im Journalismus gibt. Ich will mich in verschiedenen Bereichen ausprobieren. Gerne würde ich später in eine Position kommen, in der ich den Journalismus selbst mit weiterentwickeln, an neuen Erzählformen arbeiten und nach Antworten auf die Frage suchen kann, wie sich der Journalismus verändern muss, um auch in Zukunft noch seine Zielgruppen zu erreichen.

Der harte Kampf um eine gute Ausbildung

Sechs Monate lang wurde im Jahr 1990 um den ersten Volontärstarif gerungen

Von Alois Knoller

Ein grässliches Schreckgespenst malten manche Verleger an die Wand: Die Betriebsrät*innen würden in Zukunft Ausbildungsinhalte vorgeben und ihre Volontär*innen würden durch Kurse außer Haus mit schädlichem Gedankengut verhetzt werden. Bemüht wurde auch der Tendenzschutz der Verleger.

Im Lauf des sechs Monate langen Zerrens um den allerersten Ausbildungstarifvertrag für Volontär*innen an Tageszeitungen holten die Arbeitgeber im Jahr 1990 gern den ganz großen Hammer heraus. Sie behaupteten, dass jedwede inhaltliche Regelung der Volontärsausbildung gegen Artikel 5 des Grundgesetzes verstoße, weil sie den freien Zugang zur Presse behindere. Es hieß sogar, jede Festschreibung sei verfassungswidrig.

Als volle Arbeitskräfte eingesetzt

Selbst unmittelbar vor der Einigung nach einem 40-stündigen Verhandlungsmarathon am 28. Mai 1990 lamentierte der stellvertretende Chefredakteur der *Passauer Neuen Presse*, Klaus Hermann, auf dem BJV-Journalistentag in Memmingen darüber, dass ein künftig vorgeschriebenes Verhältnis 1 : 3 von Volontären zu Redakteuren dazu führe, dass in Passau bei damals 50 Volontären/Stipendiaten zu 100 Redakteuren wohl auf längere Zeit keine Volontäre mehr eingestellt werden könnten. Was damals normal war, klingt fast ungeheuerlich: Volontär*innen wurden oftmals als volle Arbeitskräfte eingesetzt. Ihre Ausbildung geschah allenfalls nebenbei. In Passau konnte ein Volontär damals die gesamten acht Monate seiner Zeit in der Mantelredaktion in einem einzigen Ressort verbringen.



Streikplakate am Tor der *Augsburger Allgemeinen*.

Foto: Silvio Wyszengrad

Genau gegen solche missbräuchlichen Zustände drangen die Journalistengewerkschaften 1989 auf einen Ausbildungstarifvertrag. Denn eine DJV-Umfrage unter Volontär*innen ergab: 69 Prozent mussten Redakteur*innen vertreten, 24 Prozent durften keine außerbetrieblichen Schulungen besuchen, 56 Prozent hatten keinen verbindlichen Ausbildungsplan.

Das hart erkämpfte Ergebnis setzte hohe Maßstäbe: Die Ausbildung dauert zwei Jahre, eine Verlängerung ist nicht statthaft. Volontär*innen haben Anspruch auf einen Ausbildungsvertrag und einen Ausbildungsplan – beides war damals keineswegs selbstverständlich. Das Volontariat erstreckt sich

auf mindestens drei Ressorts. Mindestens vier Wochen wird überbetrieblich ausgebildet. Es gibt einen Grundkurs und monatliche Schulungen für die Volontär*innen. Ein Ausbildungsredakteur oder eine Ausbildungsredakteurin ist zu benennen und entsprechend freizustellen. Das Volontär/Redakteur-Verhältnis beträgt 1 : 3, ab fünf Volontär*innen 1 : 4.

Durchgesetzt wurde dieser Ausbildungstarifvertrag nicht zuletzt, weil Journalist*innen in mehr als 130 Tageszeitungen im Verlauf des Mai 1990 gestreikt hatten. Einige Redaktionen befanden sich bis zu 13 Tage im Arbeitskampf. Es war der bislang größte Journalistenstreik in Deutschland in „einer der schwierigsten Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte“, sagte seinerzeit BJV-Geschäftsführerin Frauke Ancker. Das Anliegen „Journalistenausbildung für eine demokratische Presse“ trugen sogar Prominenten wie Günter Grass, Egon Bahr und Dieter Hildebrandt mit.

Freizeitausgleich für Mehrarbeit

Nebenbei ging es damals in aller Härte auch um den Mantel- und den Gehaltstarifvertrag. Vereinbart wurde, die Arbeitszeit ab 1993 schrittweise auf 35 Stunden zu verkürzen, das Urlaubsgeld von 85 auf 100 Prozent anzuheben und die Gehälter linear um 6,8 Prozent. Gerungen wurde bis zuletzt um den Freizeitausgleich für Mehrarbeit. Nun liege die Verantwortung in den Händen der Redakteur*innen, so der stellvertretende BJV-Vorsitzende Gerd Horseling, ihre Überstunden in Zukunft genau zu erfassen und ihren Anspruch auf zügigen Freizeitausgleich geltend zu machen.



Weil's 2019 so schön war, wird der Bayerische Journalistentag auch heuer wieder in Pullach tagen.

Foto: Stefan Gregor

Pressefreiheit im Isartal

Der Bayerische Journalistentag findet am 7. März erneut in Pullach statt

Von Alois Knoller

Drunten im grünen Isartal, da tagt es sich gut. Deshalb kehrt der Bayerische Journalisten-Verband für seine jährliche Mitgliederversammlung, auch Bayerischer Journalistentag genannt, am Samstag, 7. März 2020, ins Bürgerhaus Pullach bei München zurück. Weil keine Vorstandswahlen anstehen, genügt dieses Jahr eine eintägige Veranstaltung von 11 bis 18 Uhr. „Wir haben die Chance, alle anstehenden Themen in angemessener Breite inhaltlich zu diskutieren“, sagt BJV-Vorsitzender Michael Busch. Die Mitglieder haben die Möglichkeit, den Weg des BJV im Jahr 2020 mitzubestimmen und Themen zu definieren, die den Verband beschäftigen sollten.

Da ist etwa das weite Feld der Pressefreiheit, die nicht nur durch amtliche Überwachung und allfällige Restriktionen bei der Informationsbeschaffung eingeschränkt wird. „Die Bedrohung der Pressefreiheit fängt im Kleinen an“, mahnt Busch. Nämlich überall dort, wo Journalist*innen bei ihrer täglichen Arbeit behindert oder von Gremien ausgeschlossen werden. Busch: „Das müssen wir mal zusammentragen, wo wir Gefahren sehen.“ Schon im vergangenen Jahr hatte der geschäftsführende Vorstand dazu einen ausführlichen Antrag formuliert, der dann allerdings stark eingekürzt wurde. Auf seiner Basis

könnte die Diskussion in Pullach nun fortgeführt und aktualisiert werden.

Im Jahr der Freien wird deren Fachgruppe kräftig auf dem Journalistentag mitmischen. Der Arbeitstitel lautet: „Selfcare, Kreativität, Bewegung“. Was genau in diesem Paket enthalten ist, davon sollte man sich überraschen lassen.

Auf den Nägeln brennt dem BJV auch, wie vor allem im Netz Hate Speech eingedämmt werden kann. Aktuell hat er sich wieder übel ausgetobt am WDR wegen einer satirischen Kinderlied-Zeile. Und Kollege Richard Gutjahr sah sich wegen Hate Speech und Morddrohungen sogar veranlasst, die Zusammenarbeit mit dem *Bayerischen Rundfunk* aufzukündigen. Wenn nun die Staatsregierung die Lokalpolitiker*innen besonders schützen will vor derlei Angriffen, dann, so verlangt der BJV-Chef, sollten auch die Journalist*innen einbezogen werden. „Politiker und Journalisten stehen gleichermaßen im Rampenlicht und werden zur Zielscheibe von Hate Speech.“

Bald auch ein Journalistentag nach NRW-Vorbild in Bayern?

Beim Journalistentag des DJV Nordrhein-Westfalen stehen einmal im Jahr, zuletzt im November 2019 in Dortmund, prominente Me-

dienprofis in verschiedenen Foren zu journalistischen Themen Rede und Antwort. Die Veranstaltung ist außerdem für Feste und Freie eine Chance, ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und das eigene journalistische Netzwerk zu pflegen. Soll es bald auch einen vom BJV ausgerichteten Journalistentag nach dem NRW-Modell geben? Ein „Get-together“ der bayerischen Medienbranche, bei dem neue Trends und Entwicklungen vorgestellt und diskutiert werden, aber auch der Austausch und der Gewinn neuen Wissens im Vordergrund stehen?

Zum „Ob“ und „wie“ einer bayerischen Variante sollen die BJV-Mitglieder in Pullach Ideen und Strategien in einem Panel entwickeln. Der BJV-Vorstand will hier „nichts von oben aufsetzen, sondern die Kolleg*innen und ihre Anregungen intensiv einbeziehen“, sagt Busch.

Natürlich wird es bei der Mitgliederversammlung auch gesellig. Abends geht's in die Waldwirtschaft Großhesselohe. Wer übernachten möchte, muss sich seine Zimmer selbst besorgen. Zur Teilnahme am Journalistentag genügt eine Anmeldung auf die Einladung.



Mehr zur Mitgliederversammlung unter bjv.de/bjv20

Gemeinden müssen der Presse Auskunft geben

VGH: Behandlung in nicht-öffentlicher Sitzung schließt Anspruch nicht aus

Von Maria Goblirsch

In der Verwaltung der unterfränkischen Gemeinde Zell am Main standen 2004 personelle Veränderungen an. Die Frage, wie viele neue Kräfte eingestellt wurden und welche Kosten dies verursachte, wurde in einer nicht-öffentlichen Sitzung des Gemeinderates behandelt. Der Würzburger Journalist Thomas Fritz, freier Mitarbeiter der *Main-Post*, verlangte daher vom damaligen Bürgermeister Auskunft zu dieser Personalangelegenheit. Außerdem bat er um Mitteilung der in der nicht-öffentlichen Sitzung gefassten Beschlüsse. Nachdem seine Fragen von der Gemeinde nur zu einem geringen Teil beantwortet wurden, wiederholte der Journalist seine Anfrage, erhielt jedoch auch in der Folgezeit keine hinreichenden Antworten.

Mit Unterstützung des Verlags zog er vor Gericht und erstritt in zweiter Instanz vor dem Verwaltungsgerichtshof (VGH) in München ein Urteil, das noch heute für die Presse von großer Bedeutung ist (Beschluss vom 13.8.2004, Az.: 7 CE 04.1601). Die Richter entschieden, dass Behörden – und auch Gemeinden – der Presse Auskunft nach Artikel 4 des Bayerischen Pressegesetzes erteilen müssen. Im konkreten Fall erhielt der Würzburger Journalist fast alle geforderten Informationen.

Eine Auskunft an die Presse darf nach Ansicht des Gerichts nur verweigert werden, wenn eine Verschwiegenheitspflicht aufgrund beamtenrechtlicher oder anderer Vorschriften besteht. Darüber hinaus ist ein Recht, der Presse die Auskunft zu verweigern, nicht vorgesehen.

Die Gemeinde müsse auch in jedem einzelnen Fall abwägen, was wichtiger sei: die Information der Öffentlichkeit oder entgegenstehende Geheimhaltungsinteressen. Bei einer Verweigerung der Auskunft hat die Behörde oder Gemeinde die Gründe der Ablehnung mitzuteilen, so der VGH. Das war im Fall der Gemeinde Zell nicht geschehen.

Die Münchner Richter mahnen in ihrer Entscheidung mehr Transparenz an: „Die freiheitlich-demokratische Grundordnung bedingt ein Verhalten der Behörden, das in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse von Offenheit geprägt ist. Dem Bürger müssen diese Angelegenheiten dadurch durchsichtig gemacht werden, dass der Presse genaue und gründliche Berichterstattung ermöglicht wird“, heißt es dort.

Die Praxis sieht anders aus. Anton Sahlender, langjähriges Mitglied der Chefredaktion der *Würzburger Main-Post* und Leseranwalt rügte in einer BJV-Diskussion im Jahr 2015, dass 90 Prozent aller Gremien nicht-öffentlich tagten und neun von zehn Beschlüssen in nicht-öffentlichen Sitzungen eigentlich nichts zu suchen hätten (bjvlink.de/nicht-oeffentlich).

Seither hat sich der Trend, bei der Vergabe von Aufträgen die Öffentlichkeit von Sitzungen auszuschließen, noch verstärkt (siehe Bericht auf Seite 6/7). Dabei gilt seit dem Urteil des VGH München: Für den Auskunftsanspruch der Presse ist es nicht maßgeblich, ob ein Beschluss öffentlich oder nicht-öffentlich gefasst wurde. Die Vorschriften der Gemeindeordnung begründen insoweit keine Verschwiegenheitspflicht.

Die Rechtslage ist eindeutig: Sitzungen sind nach der Bayerischen Ge-

meindeordnung (Artikel 52 GO) öffentlich abzuhalten. Ausnahme: Es stehen „Rücksichten auf das Wohl der Allgemeinheit oder auf berechtigte Ansprüche Einzelner entgegen“. In nicht-öffentlichen Sitzungen gefasste Beschlüsse sind der Öffentlichkeit bekannt zu geben, sobald die Gründe für die Geheimhaltung weggefallen sind (Artikel 52, Absatz 3 GO).

Der weitreichende Auskunftsanspruch für Journalist*innen ist, wie im VGH-Urteil beschrieben, in Bayern in Artikel 4 des Landespressegesetzes geregelt. Er kann nur durch Redakteur*innen oder andere von ihnen genügend ausgewiesene Mitarbeiter*innen von Zeitungen ausgeübt werden. Der Antrag muss sich an den Behördenleiter oder die Behördenleiterin richten, im Fall einer Gemeinde ist das der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin.

Können auch kommunale Unternehmen, die als GmbH betrieben werden, zur Auskunft an die Medien verpflichtet sein? Das hatte der BGH im Fall eines Energieversorgers zu entscheiden, dessen Stammkapital sich zu 70 Prozent in der Hand von Gemeinden befand.

Nach Berichten über eine angebliche Vierfachung der Gehälter von Aufsichtsrät*innen wollte es die Chefredaktion einer Zeitschrift genauer wissen und verlangte unter anderem Auskunft über die Höhe der Sitzungsgelder. Das verweigerte die GmbH mit dem Verweis auf die Geheimhaltungspflicht.

Das Gericht aber gab der Presse Recht. Auch kommunale Unternehmen, auf die eine Kommune maßgeblichen Einfluss ausübt, müssen nach dem Pressegesetz informieren (BGH Az.: III 294/04).

Kein Anspruch bei „außerpublizistischen Zwecken“

Darf sich ein Unternehmen, das nur teilweise journalistisch-redaktionell gestaltete Internetportale betreibt, auf den Auskunftsanspruch nach dem Pressegesetz berufen? Vor dem Bundesverwaltungsgericht klagte eine Aktiengesellschaft mit „Informationslogistik für die Bauwirtschaft“ als Unternehmenszweck. Sie hatte jeweils nach Abschluss des Vergabeverfahrens Auskünfte zum Auftragnehmer, der Auftragssumme und anderen Details gefordert. Das Bundesverwaltungsgericht verneinte dies (Urteil vom 21.3.2019, Az.: 7 C 26.17) mit der Begründung, die Klägerin sei keine Vertreterin der Presse im Sinn der Landespressegesetze. Ihr Unternehmen werde nicht von der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben, sondern von außerpublizistischen Zwecken geprägt. Ihre journalistisch-redaktionelle Tätigkeit sei „nur schmückendes Beiwerk“ für die kommerzielle Vermarktung von Informationen aus dem Vergabewesen.

„Der Presse muss eine genaue und gründliche Berichterstattung ermöglicht werden.“

Verwaltungsgerichtshof München



Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik. [@MariaGoblirsch](https://www.instagram.com/MariaGoblirsch); goblirsch@bjv.de

Foto: Stefan Gregor

Hier finden Sie die für 2020 geplanten Seminare des Bildungs- und Sozialwerkes des BJV (BSW). Informationen zu den Seminarinhalten und eine PDF-Broschüre mit allen Angeboten finden Sie unter: bjv.de/seminare.

Alle Seminare finden in der BJV-Geschäftsstelle in München statt. Die Teilnehmerzahlen der Seminare variieren zwischen acht und 15 Teilnehmer*innen und werden bei der jeweiligen Ausschreibung angegeben.

Im Laufe des Jahres werden weitere Seminare hinzukommen. Wir informieren darüber in unseren Mails an Mitglieder, auf unserer Website, in unserem Newsletter (bjv.de/newsletter) und auf unseren Angeboten in den sozialen Netzwerken Facebook (facebook.com/bjvde) und Twitter (twitter.com/bjvde).

Bei Fragen oder Wünschen können Sie sich jederzeit an uns wenden: Reingard Fabritius in der BJV-Geschäftsstelle, Telefon 089 5450418-14, fabritius@bjv.de und Thomas Mrazek, ehrenamtlicher Bildungsbeauftragter im BJV: mrazek@bjv.de.

Die Angebote sind nach Datum aufsteigend aufgelistet.

Keine Angst vor Fake News

Referentin: Johanna Wild, Online-Journalistin und Gründerin der Fact-Checking-Agentur wafana, wafana.de

Datum: Donnerstag, 20. Februar, 18 bis 22 Uhr

Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Steuer-Know-how leicht gemacht – Buchhaltung im Griff – für Freiberufler

Referentin: Constanze Elter, Journalistin, Dozentin und Moderatorin; Steuern – leicht gemacht!, constanze-elter.de

Datum: Mittwoch, 4. März, von 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Reden kann doch jeder – nur: auf einmal sind da ein Mikrofon und eine Kamera

Referenten: Klaus Reindl, langjähriger Sprecher ADAC, PR-Berater und Markus Valley (Kamera), Video-Journalist, Medienpädagoge; Autor unter anderem von „Das VideoTrainingsBuch“, vj-coach.de

Datum: Dienstag, 10. März, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Keine Angst vor Instagram

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com

Datum: Mittwoch, 11. März, 18 bis 22 Uhr

Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Kurzworkshop: Neue Wege und Ziele – Klarheit und Perspektiven für berufliche Neuorientierung

Referentin: Laura Burckardt, systemische TA = Transaktionsanalyse-Beraterin (DGTA), Coach für berufliche Neuorientierung, PR Beraterin und Journalistin, lauraburckhardt.de

Datum: Dienstag, 17. März, 18 bis 22 Uhr

Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Das journalistische Interview – Auffrischkurs

Referent: Felix Consolati, Creative Producer und Dozent

Datum: Donnerstag, 19. März, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Social-Video – Themenfindung

Referentin: Tamara Link, Fernseh- und Webautorin *Bayerischer Rundfunk, BR24*

Datum: Freitag, 27. März, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

SEO ist kein Hexenwerk – Schreiben für den Blog

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com

Datum: Mittwoch, 25. März, 18 bis 22 Uhr

Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Podcasting für Einsteiger

Referent: Heinrich Rudolf Bruns, freier Journalist, hrbruns.com

Datum: Dienstag, 31. März, 18 bis 22 Uhr

Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Digitale Krisenkommunikation

Referentin: Eva Werner, Journalistin, Geschäftsführerin Achterknoten GmbH – Sturmfeste Kommunikation, Berlin, achterknoten.de

Datum: Dienstag, 21. April, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Akquise und Mehrfachverwertung – einmal recherchieren, x-mal veröffentlichen

Referentin: Marion Trutter, Journalistin und Coach, marion-trutter.com

Datum: Donnerstag, 23. April, 10 Uhr bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Mit Geschichten überzeugen – Storytelling im Journalismus

Referentin: Anja Gild, Online-Journalistin, about.me/anjagild

Datum: Montag, 27. April, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Webinar: Das Darknet für die journalistische Arbeit nutzen

Referent: Stefan Mey, Journalist, Autor „Darknet – Waffen, Drogen, Whistleblower. Wie die digitale Unterwelt funktioniert“

Datum: Vier Online-Termine, jeweils Montag: 27. April, 4., 11. und 18. Mai, 17 bis 18:15 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Ein Thema, viele Kanäle

Referentin: Anja Gild, Online-Journalistin, about.me/anjagild

Datum: Dienstag, 5. Mai, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Praxisworkshop: Neue Wege und Ziele – Klarheit und Perspektiven für berufliche Neuorientierung

Referentin: Laura Burckardt, systemische TA = Transaktionsanalyse-Beraterin (DGTA), Coach für berufliche Neuorientierung, PR Beraterin und Journalistin, lauraburckhardt.de

Datum: Dienstag, 12. Mai, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Steuer-Know-how leicht gemacht – Buchhaltung im Griff

Referentin: Constanze Elter, Journalistin, Dozentin und Moderatorin; Steuern – leicht gemacht!, constanze-elter.de

Datum: Donnerstag, 14. Mai, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Ermuntern und Ausbremsen – Umgang mit schwierigen Gesprächspartnern

Referentin: Angelika Knop, Journalistin, Cross-mediale Autorin, Trainerin

Datum: Dienstag, 26. Mai, 18 bis 22 Uhr

Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Crashkurs Videoproduktion

Referent: Markus Valley, Video-Journalist, Medienpädagoge; Autor u.a. von „Das VideoTrainingsBuch“, vj-coach.de

Datum: Dienstag, 16. Juni, 10 bis 18 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Webinar Selbstorganisation 3.0: Mit diesen Tools arbeiten Sie effizienter

Referenten: Bernd Oswald, freier Mitarbeiter BR24 mit Schwerpunkt Social Listening und Verifikation, Trainer für digitalen Journalismus. Autor „Digitaler Journalismus. Eine Gebrauchsanweisung“, berndoswald.de und Thomas Mrazek, Medienjournalist, Dozent und BJV-Pressereferent

Datum: Drei Online-Termine, jeweils Dienstag, 16., 23. 30. Juni, 15 bis 16.15 Uhr

Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Mehr Wissen für Journalist*innen

Wordpress Grundlagen

Referent: Johannes Mairhofer, Fotograf, Autor und Berater für WordPress, johannesmairhofer.de
Datum: Montag, 22. Juni, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Mit Geschichten überzeugen – Storytelling im Journalismus

Referentin: Anja Gild, Online-Journalistin, about.me/anjagild
Datum: Dienstag, 30. Juni, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Barrierefreies Juristendeutsch? Gute Datenschutzerklärung

Referentin: Angelika Knop, Journalistin, Crossmediale Autorin, Trainerin
Datum: Donnerstag, 2. Juli, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Das Smartphone als Multimedia-Tool

Referentin: Barbara Weidmann, Crossmedia-Trainerin, fit-for-crossmedia.de
Datum: Dienstag, 7. und Mittwoch, 8. Juli, 10 bis 18 Uhr (zweitägig)
Kostenbeitrag: 140 Euro Mitglieder, 280 Euro Nichtmitglieder

BJV-Feedback: einfach besser schreiben

Referentin: Anja Gild, Online-Journalistin, about.me/anjagild
Datum: Donnerstag, 9. Juli, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Digitale Darstellungsformen im Verbraucherjournalismus

Referentin: Dr. Barbara Brandstetter, Professorin für Wirtschaftsjournalismus an der Hochschule Neu-Ulm, Autorin der Fachbücher „Verbrauchsjournalismus“ und „Wirtschaft“
Datum: Donnerstag, 23. Juli, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Webinar Digitale Detektivarbeit: Praxis-Webinar zur Verifikation von Quellen im Netz

Referenten: Bernd Oswald, freier Mitarbeiter BR24 mit Schwerpunkt Social Listening und Verifikation, Trainer für digitalen Journalismus. Autor „Digitaler Journalismus. Eine Gebrauchsanweisung“, berndoswald.de und Thomas Mrazek, Medienjournalist, Dozent und BJV-Pressereferent
Datum: Vier Online-Termine, jeweils Mittwoch, 9., 16., 23., 30. September, 18 bis 19.15 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Live mit dem Smartphone auf Sendung

Referent: Markus Valley, Video-Journalist, Medienpädagoge; Autor u.a. von „Das Video TrainingsBuch“, vj-coach.de

Datum: Dienstag, 15. September, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Journalismus mit Profil

Referentin: Marion Trutter, Journalistin und Coach, marion-trutter.com
Datum: Montag, 21. September, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Das journalistische Interview – Auffrischkurs

Referent: Felix Consolati, Creative Producer und Dozent
Datum: Dienstag, 22. September, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Agil und partizipativ – nutzerorientiertes Arbeiten im Digitaljournalismus

Referent: Matthias Leitner, Digital Storyteller und Change Manager unter anderem beim *Bayerischen Rundfunk*; Seminarleiter, matthias-leitner.de
Datum: Donnerstag, 1. und Freitag, 2. Oktober, 10 bis 18 Uhr (zweitägig)
Kostenbeitrag: 140 Euro Mitglieder, 280 Euro Nichtmitglieder

Das Smartphone als Multimedia-Tool

Referentin: Barbara Weidmann, Crossmedia-Trainerin, fit-for-crossmedia.de
Datum: Dienstag, 6. und Mittwoch, 7. Oktober, 10 bis 18 Uhr (zweitägig)
Kostenbeitrag: 140 Euro Mitglieder, 280 Euro Nichtmitglieder

Finanzielle Unabhängigkeit für Frauen

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com
Datum: Dienstag, 13. Oktober, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Reden kann doch jeder – nur: auf einmal sind da ein Mikrofon und eine Kamera

Referent: Klaus Reindl, langjähriger Sprecher ADAC, PR-Berater
Datum: Donnerstag, 15. Oktober, 17 bis 21 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Erfolgreich mit dem Blog

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com
Datum: Donnerstag, 22. Oktober, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Social-Video – Kameraarbeit

Referentin: Tamara Link, Fernseh- und Webautorin *Bayerischer Rundfunk*, BR24
Datum: Freitag, 30. Oktober, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Erfolgreich auf Twitter

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com
Datum: Dienstag, 10. November, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Grundlagen der Verdachtsberichterstattung

Referent: Thomas Schuler, freier Journalist, prorecherche-lehrredaktion.org
Datum: Donnerstag, 12. November, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Erfolgreich auf Xing

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com
Datum: Dienstag, 17. November, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Akquise und Mehrfachverwertung – einmal recherchieren, x-mal veröffentlichen

Referentin: Marion Trutter, Journalistin und Coach, marion-trutter.com
Datum: Montag, 23. November, 10 bis 18 Uhr
Kostenbeitrag: 95 Euro Mitglieder, 190 Euro Nichtmitglieder

Erfolgreich auf LinkedIn

Referentin: Bente Matthes, Online-Journalistin, missmatthes.com
Datum: Mittwoch, 25. November, 18 bis 22 Uhr
Kostenbeitrag: 45 Euro Mitglieder, 90 Euro Nichtmitglieder

Aktualisierungen und weitere Informationen bjv.de/seminare



BJV-Geschäftsstelle
St.-Martin-Straße 64, 81541 München
Telefon 089 5450418-0
www.bjv.de

Öffentliche Verkehrsanbindung: S-Bahn Linien 3 und 7 bis Haltestelle St.-Martin-Straße, von dort zwei Minuten Fußweg, Fahrplanauskunft unter www.mvv-muenchen.de

PKW: Öffentliche Parkplätze in der Nähe und rund um den Ostfriedhof

Der Orgatipp



Wo die Zeitdiebe lauern – ein Fastenzeit-Experiment

Sie sind hinterlistige Kerle: die Zeitdiebe. Und sie lauern im Arbeitsalltag überall. Ihnen aus dem Weg zu gehen, heißt sie zu kennen. Vor allem auch freiberufliche Journalist*innen leiden unter dem zum Teil selbst gemachten Druck und leisten sich kaum Freizeit. Deshalb ein Fastenzeit-Experiment für Kolleg*innen, die mehr Zeit fürs Schöne gewinnen wollen. Führen Sie eine Woche lang Tagebuch – auch wenn's Arbeit macht. Notieren Sie jede einzelne Aktivität inklusive Uhrzeit und Dauer. Pflichtarbeiten versehen Sie mit einem „Muss“. Bei den anderen Aktivitäten, überlegen Sie sich, wie Sie sich in dem Moment gefühlt haben. Für Sie positive Aktivitäten

versehen Sie mit einem „Plus“. Hinter Aktivitäten, die Ihnen kein gutes Gefühl gaben, machen Sie ein Minus. Am Ende der Woche rechnen Sie für sich aus, mit welchen Aktivitäten Sie jeweils wie viel Zeit verbracht haben und legen eine Muss-, eine Plus- und Minus-Spalte an. Wählen Sie zwei oder drei ihrer größten, nutzlosen Zeitdiebe aus der „Minus“-Spalte aus und vermeiden Sie diese künftig bewusst. Gleichzeitig planen Sie täglich mindestens eine für Sie positive Aktivität aus der Pluspalte fix im Kalender ein. Vermissen Sie nichts und haben mehr Zeit fürs Positive: Alles richtig gemacht! Es lohnt sich, die Zeitdiebe-Suche halbjährlich zu wiederholen.

Michaela Schneider

Der Buchtipp



„Fake News“ als fatale Klimakiller

Wer „Fake News“ in die Welt setze, fordere Journalistinnen und Journalisten heraus, versuche, ihre Glaubwürdigkeit zu zerstören, schreibt Patrick Gensing und nimmt den „Kampf um die Demokratie“ in seiner 175-seitigen Analyse „Fakten gegen Fake News“ auf. Seit 2017 leitet der Journalist das Projekt „ARD-faktenfinder“. Die Lektüre lohnt, will man die Mechanismen hinter „Fake News“ in ihren unterschiedlichen Facetten begreifen. „Fake News“ – jene mutwillige Absicht, Menschen zu verwirren und zu manipulieren, ohne dass sie dies merken. Sei es durch den strategischen geplanten Einsatz von Verleumdung und Hassrede, durch Trolle oder Social Bots, aufbauend auf dem Wissen um fehlende Medienkompetenz oder durch das Wegwischen wissenschaftlicher Erkenntnisse durch populistische Kräfte. Lesenswert ist das

Werk, weil der Autor in allen Kapiteln praktische, zum Teil sehr aktuelle Ereignisse bringt: die Silvesternacht in Köln, die letzte Landtagswahl in Bayern oder die Versuche des österreichischen Ex-Vizekanzlers Strache, sich auf Satire zu berufen. Immer wieder analysiert Gensing, wie Medien agierten, sucht nach Fehlentscheidungen. Eines bleibt er dem Leser allerdings schuldig: ein Maßnahmenpaket, wie wir Journalist*innen, wie die Gesellschaft dem Phänomen der „Fake News“ – jenen „fatalen Klimakillern“ unserer Zeit – begegnen kann, um den „Kampf um die Demokratie“ zu gewinnen. Es bleibt der fahle Beigeschmack der Ratlosigkeit.

Michaela Schneider

Patrick Gensing: Fakten gegen Fake News. Oder der Kampf um die Demokratie. Dudenverlag, Berlin 2019, 176 Seiten, ISBN 978-3-411-75428-1, 18 Euro (E-Book 13,99 Euro), bjvlink.de/fakten



Der Techniktipp



So anonym macht der Inkognito-Modus gar nicht

Wer mit einem Browser wie Chrome, Firefox, Edge oder Safari im Internet surft, bleibt nicht anonym. Viele Nutzer erhoffen sich vom Inkognito- oder auch Privatmodus der Browser Abhilfe. Aber kann der auch was? Bedingt. Laut einer Studie der University of Chicago und der Leibnitz-Universität Hannover schätzen viele Nutzer den Modus falsch ein. 40 Prozent glauben etwa, dass ihr Standort unbekannt bleibe, 37 Prozent, dass sie ihre Surfaktivitäten so beispielsweise vor dem Arbeitgeber

verbergen können. Das stimmt aber keineswegs. Denn der Inkognito-Modus speichert lediglich keinen Browserverlauf – andere Nutzer am gleichen PC können also nicht sehen, welche Webseiten besucht wurden. Tracking verhindern und anonym surfen – das kann er nicht. Somit bleibt für solche Anwendungsfälle nur die Nutzung einer VPN-Verbindung oder eines geeigneten Spezialbrowsers wie „Tor“. Auch der Browser „Brave“ lohnt einen Blick und schützt etwa vor Trackern.

Johannes Michel

„Auf die Kugel hätte ich verzichten können“

In der Reportage-Reihe „Uncovered“ auf *Pro Sieben* berichtet Thilo Mischke von den Krisenherden der Welt – Emotionen und Angstschweißflecken inklusive.

Von Senta Krasser

Sechs Stunden Zeitverschiebung, im Hintergrund Poolplätschern und Insektenzirpen – Thilo Mischke erholt sich gerade in Thailand, als der *BJVreport* ihn anruft. Ein „wildes Jahr“ liegt hinter dem Auslandsjournalisten.

Sagen Sie mal, Herr Mischke, wie viel Testosteron steckt in Ihren TV-Reportagen?

Thilo Mischke: Da ich ein Mann bin, steckt natürlich, rein biologisch betrachtet, jede Menge Testosteron drin. Aber ich weiß, worauf Sie hinauswollen. Ich kenne den Vorwurf ...

Ihre Art von Journalismus sei „testosterongesteuert“, wurde geschrieben. Ihnen gehe es mehr um den Thrill im Kugelhagel als um inhaltliche Substanz.

Das lasse ich nicht auf mir sitzen, weil es einfach nicht stimmt. Mich treibt doch nicht ein Hormon in Kriegs- und Krisensituationen. Die Weltlage bestimmt das Ziel. Und die erzählen mein Team und ich faktenreicher und dichter als vieles andere, was man sonst über Nachrichten aus dem Ausland sieht. Wir verstehen „Uncovered“ als hochwertigen Auslandsjournalismus für eine Zielgruppe, die nicht „Weltspiegel“ schaut. Abgesehen davon: Kaum ein Reporter bei *Pro Sieben* wird so oft „Lusche“ genannt wie ich. Das widerspricht der Testosteron-These.

„Lusche“ – wer wagt denn so was? Sie haben Auftragskiller in Japan getroffen, Kartellbosse in Mexiko, IS-Kämpfer in Syrien.

Pro Sieben-Zuschauer sagen das. Irgendwann schrieb mal einer auf Facebook: „Also Harro hätte sich das getraut.“

Sie meinen Harro Füllgrabe, der für „Galileo“ mit Piranhas durch den Amazonas schwimmt oder in Gletscherspalten übernachtet?

Genau. Harro macht Dinge, die ich mich im Leben nicht trauen würde. Deshalb „Lusche“. Daraus ist ein Running Gag geworden, auch intern bei *Pro Sieben*.

Eben dieser Harro Füllgrabe beklagte hier im BJV-

Kugelhagel in Syrien? Hat Thilo Mischke erlebt. Abenteuer lauern ihm zufolge aber auch woanders: „Gehen Sie als jemand, der fürs Fernsehen arbeitet, in eine Printredaktion und gucken sich an, wie ein Großteil der Printkollegen auf Sie reagiert. Das ist sehr unangenehm. Fernsehjournalismus halten viele für Dummenjournalismus.“

Fotos: Wolf Lux

report die „Krankheit des Fernsehens“: Wer in den Medien arbeite, unterliege automatisch dem höher, schneller, weiter. Spüren auch Sie den Druck, sich immer mehr steigern zu müssen?

Nein. Es gibt inzwischen vier Staffeln meiner Reportagereihe „Uncovered“, und wir waren von Anbeginn an sehr gefährlichen Orten. Die Nachrichten und welche Relevanz sie für Deutschland haben, bestimmen, wohin wir fahren, und nicht die Frage, wo könnte das Team möglicherweise am besten sterben. Über die Jahre haben wir uns ein Netzwerk aus Experten aufgebaut, die Risiken genau einschätzen können und uns auch warnen, bleibt lieber zuhause. Ihnen vertrauen wir.

Ihre Pro Sieben-Karriere begann harmlos. 2012 begaben Sie sich für eine Doku „auf die Suche nach dem besten Sex der Welt“. Dann kam 2016 „Uncovered“, und plötzlich waren Sie in El Salvador Zeuge der Exhumierung eines 16-Jährigen, was Sie als schlimmstes Erlebnis Ihres Lebens bezeichneten.

Seither habe ich die verschiedensten Stufen der Schlimmheit durchlebt. So ist die Welt.

Wie schlimm war Syrien?

Dass zehn Zentimeter neben meinem Kopf eine Kugel in die Wand einschlug, darauf hätte ich echt gut verzichten können.

Diese Szene ist in Ihrem Film „Deutsche an der ISIS-Front“, den Pro Sieben im November zur besten Sendezeit zeigte, nicht zu sehen. Aber sie scheint Ihnen lange nachgegangen zu sein. In einer persönlichen Jahresbilanz bezeichnen Sie 2019 wohl auch deshalb als „wildes Jahr“, in dem Sie Bestimmtes vielleicht doch nicht hätten sehen oder hören wollen.

Ich wollte es immer werden: Auslandsjournalist. Mein Lebenstraum hat



sich erfüllt. Ich darf reisen und berichten, was ich erlebe, weil viele dies lesen und sich ansehen wollen. Und vielleicht nehme ich, ein kleines bisschen, Einfluss auf die Welt meines Publikums. Das macht mich zu einem glücklichen Menschen. Trotzdem, wenn ich Zeit zum Nachdenken habe, denke ich nicht „ey, tolle Story, die ich heute erlebt habe“, sondern „ich hätte sterben können“.

Was macht so ein Gedanke mit Ihnen?

Du denkst es, aber du verstehst es nicht. Du hängst da fest. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum meine Freundin, die mich auf vielen Reisen begleitet, und ich im Urlaub sehr viel lesen, weil wir dann nicht nachdenken müssen.

Wie lange haben Sie über die Schlusszene in Ihrem Syrien-Film nachgedacht? Da kaufen Sie im IS-Camp dem Halbweisen Abdullah ein Handy, damit er seine Großmutter in Pakistan anrufen kann. Überschreiten Sie da nicht die Grenze zum Samartum?

Ich bin fest davon überzeugt, jeder Journalist hätte so gehandelt wie ich, aber die wenigsten hätten es gezeigt oder aufgeschrieben. Ich meine, dieser kleine Junge ... ich kriege Gänsehaut, wenn ich darüber rede, er hat bei einem Publikum, das sich nicht die Bohne für diesen Konflikt interessiert, so viel ausgelöst. Manche verstehen jetzt, dass im IS nicht nur Schlächter sind. Es gibt auch Opfer wie Abdullah. Während des Schnitts haben wir nicht eine Sekunde gezögert, ob wir diese Szene reinnehmen.

Sie kommen vom schreibenden Journalismus. Ihre Syrien-Erlebnisse erschienen auch gedruckt im Focus. Welche Ausdrucksform liegt Ihnen mehr?

Als ich mit dem Journalismus anfang, gab ich auf Partys an: 12.000 bis 20.000 Zeichen, ich liebe es, Reportage ist mein Lieblingsmedium. Das drehte sich, als der Printjournalismus kein Geld mehr hatte. Die Honorare für Freie wurden kleiner und meine Aufträge immer mehr zu safe bets.

Was meinen Sie damit?

Ich bekam nur noch Aufträge, die schnell erledigt werden können und keine Gefahr darstellen. So was wie: „Mach doch mal eine Reportage in Tokio über die besten Rabenrestaurants“ statt „Geh mit einem Rabenforscher zwei Wochen durch Tokio“. So wollte ich nicht arbeiten. Also nahm ich auf Reisen eine Kamera mit und drehte, anfangs quasi das Abfallprodukt meiner Auslandsreportagen. Inzwischen könnte ich nur noch vom Filmen leben und das Schreiben lassen, aber



Thilo Mischke wurde 1981 in Ost-Berlin geboren. Er studierte Japanologie und Kulturwissenschaften. Nach seinem Volontariat bei einem Videospiegelmagazin gründete er die Textagentur plusquamperfekt und später das Filmbüro partizipzwei, mit dem er seit 2012 Reportagen für *Pro Sieben* („Galileo“, „Uncovered“) realisiert. Mit „In 80 Frauen um die Welt“ ging Mischke 2010 unter die Buchautoren. Auf *ZDFneo* moderierte er den Talk „Heiß & Fettig“. Als freier Autor und Kolumnist schrieb er unter anderem für *GQ* und *Die Zeit*. Er war Pauschalist für *Bild am Sonntag* und *Stern*; 2016 wechselte er zum *Focus*. Kolumnen von ihm erscheinen in *Jolie* und *DB Mobil*.

meine Freundin ist strikt dagegen: Schreiben ist deine Identität, sagt sie, und sie hat vollkommen recht. Mein ganzes filmisches Selbstbewusstsein zieht sich aus der unberechtigten Arroganz des Printjournalismus.

Welche Arroganz?

Wollen Sie mal ein richtiges Abenteuer erleben? Dann gehen Sie als jemand, der fürs Fernsehen arbeitet, in eine Printredaktion und gucken sich an, wie ein Großteil der Printkollegen auf Sie reagiert. Das ist sehr unangenehm. Fernsehjournalismus halten viele für Dummenjournalismus.

Gibt es da noch die Abstufung zum privaten Fernsehjournalismus?

Nein. Würde ich für den „Weltspiegel“ arbeiten, es wäre egal. Solange man vor einer Kamera steht, ist man in deren Augen weniger wert. Was für ein Quatsch! Zumal ich meine journalistische Arbeitsweise in Print auf das Fernsehen übertragen habe.

Erzählen Sie!

Effektives Drehen nach traditioneller Privatfernsehart „ihr habt drei Drehtage, egal was ist, danach muss alles erledigt sein“ ist nicht mein Ding. Mein Team und ich planen die Geschichten so, dass wir so viel wie möglich erleben können. Bekommen wir, wie im Syrien-Film, spontan die Möglichkeit, ein Gefecht gegen den IS zu filmen, dann werfen wir den Drehplan über den Haufen und fahren, ohne mit der Wimper zu zucken, dorthin. Erst im Schnitt entscheiden wir, ob wir das letztlich im Film verwenden. Als klassischer Reportageschreiber, der viel erlebt, pickst du dir ja auch erst während des Schreibprozesses heraus, was du erzählst.

Macht Ihnen der Sender irgendwelche Vorgaben?

Nein, ich habe unfassbare Freiheiten. Nur einmal kam der Wunsch, ich solle keine Motto-Shirts und kurze Hosen mehr tragen, was ich nachvollziehen konnte. Ansonsten lässt uns Katja Hahn, die stellvertretende Chefredakteurin von *Pro Sieben*, an der ganz langen Leine, was für die Qualität eines Films meiner Meinung nach entscheidend ist. Ich kenne das auch anders. Bei *ZDFneo* war ich verblüfft, als mir die Redaktion sagte, was auf meinen Moderationskarten stehen soll.

Im Vergleich etwa zu den öffentlich-rechtlichen „Weltspiegel“-Reportern arbeiten Sie weniger nachrichtlich, bringen sich selbst stärker ein. Ist das zielgruppenbedingend? Verlangt das junge Pro Sieben-Publikum nach Ihren Emotionen und Angstschweißflecken?

Ich halte es für sehr wichtig zu zeigen, dass man als Reporter traurig ist oder Angst hat, denn es hilft dem Zuschauer, eine nachrichtliche Geschichte besser zu verstehen. Auch mal eine dumme Frage zu stellen, finde ich total legitim. Journalisten sind ja keine besseren Menschen. Wir suchen in „Uncovered“ bewusst die emotionale Nähe zu unseren Protagonisten. Wem das nicht gefällt, muss eben weiter „Weltspiegel“ schauen.



Die Autorin

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.
@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mannen

Journalisten brauchen Freiheit

BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit 2020



Einsendeschluss: 27. April 2020

Eine demokratische Gesellschaft funktioniert nur mit einer freien Presse. Deshalb vergibt der **Bayerische Journalisten-Verband (BJV)** einen Preis zum **Tag der Pressefreiheit 2020**. Ausgezeichnet wird ein journalistisches Werk (Karikatur, Foto, Video-/Audioclip oder Text), das sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzt. Nähere Informationen finden Sie unter: bjv.de/pressefreiheit2020

www.bjv.de

[facebook.com/bjvde](https://www.facebook.com/bjvde)

twitter.com/bjvde

BJV Bayerischer
Journalisten-Verband
e.V.

**Die Stimme der Journalisten
in Bayern**

AFAG-Termine

Netzwerke für
Geschäftserfolge!

Fachmessen



18. - 21. März 2020
GrindTec Augsburg
Internationale Fachmesse für
Schleiftechnik
www.grindtec.de



7. - 9. September 2020
The Elevator Show Dubai
Internationale Fachmesse für Aufzüge,
Komponenten und Zubehör
www.elevatorshowdubai.com



11. - 13. Oktober 2020
GastroTage West Essen
Hotspot der Gastlichkeit - Produkte, Ideen,
Konzepte & Lösungen für die Gastronomie
www.gastrotage-west.de



29. Oktober - 1. November 2020
iENA Nürnberg
Internationale Fachmesse
„Ideen - Erfindungen - Neuheiten“
www.iena.de



29. Oktober 2020
**innovationskongress
Nürnberg**
Internationaler Fachkongress
www.iena.de

Publikums-messen



26. Februar - 1. März 2020
**Freizeit, Touristik & Garten
Nürnberg**
Caravaning, Sport, Outdoor, Mein Haus
www.freizeitmesse.de



24. Oktober - 1. November 2020
Consumenta Nürnberg
Süddeutschlands größte Publikumsmesse für
Lifestyle, Bauen & Wohnen
www.consumenta.de

Special Interest Messen



26. Februar - 1. März 2020
inviva Nürnberg
Aktivmesse für alles, was das Leben bewegt
www.inviva.de



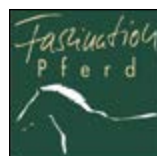
28. Februar - 1. März 2020
motivation days Nürnberg
Das brandneue Event für
Triathleten und Ausdauersportfans
www.motivation-days.de



29. Februar + 1. März 2020
Whisk(e)y-Messe Nürnberg
THE VILLAGE – Treffpunkt für
Whisk(e)y-Kenner und Freunde
www.whiskey-messe.de



24. + 25. Oktober 2020
Gin+Tonic Messe Nürnberg
GINmarket-Treffpunkt für
GIN und Tonic Freunde
www.gin-tonic-messe.de



27. Oktober - 1. November 2020
Faszination Pferd Nürnberg
Das Indoor-Reitsportevent mit
Fachmesse & Show
www.faszination-pferd.de



29. Oktober - 1. November 2020
Autosalon Nürnberg
Neue Modelle und eMobilität
in Kooperation mit BILD Nürnberg
www.autosalon-nuernberg.de



30. Oktober - 1. November 2020
Heimtier Messe Nürnberg
Angebote, Informationen und Show
rund um die tierischen Freunde
www.heimtier-messe.de



Mitglied im Fachverband
Messen und Ausstellungen



Mitglied der Gesellschaft zur freiwilligen
Kontrolle von Messe- und Ausstellungszahlen



Änderungen vorbehalten! Stand: 14. 1. 2020



AFAG Messen und Ausstellungen GmbH
Messezentrum 1 · 90471 Nürnberg

(0911) 98833-0 · (0911) 98833-500